

UNSER WERK

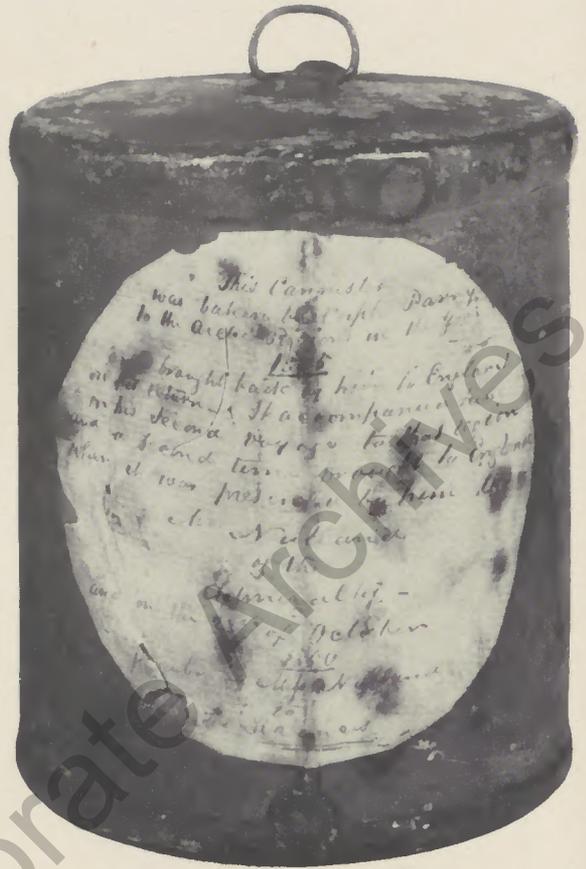


Heft 5 1960

Hüttenwerke Siegerland AG · Friedrichshütte AG · Blefa Blechwaren- u. Fassfabrik GmbH

Der „Konserveneimer“ von 1824
hielt über 100 Jahre frisch

150 JAHRE KONSERVENDOSE



In diesem Sommer begehen die Nahrungsmittelindustrie und die Verbraucher ein denkwürdiges Jubiläum: die Konservendose feiert dann ihren 150. Geburtstag. Ihre geistigen Väter waren ein Franzose und ein Engländer. Schon zur Zeit der napoleonischen Feldzüge machte man sich darüber Gedanken, wie man die Verpflegung der Soldaten längere Zeit über haltbar machen könnte. So kam als erster

der Franzose Nicholas Appert auf die Kunst des Konservierens und veröffentlichte 1810 seine Erfahrungen. Der Zufall spielte wenig später dem Engländer Peter Durand diese Schrift in die Hände und veranlaßte ihn, den Gedanken weiterzuentwickeln. Am 25. August meldete er in London ein Patent an (Nr. 3372), wonach sich für die Frischhaltung von Nahrungsmitteln verzinnte Eisenbehälter vorzüglich eignen.

Freilich unterschieden sich diese Gebilde noch recht erheblich von der heutigen eleganten Dosenform, sie hatten eher das Aussehen von Kanistern oder Kannen. Bald wurde sein Patent von der britischen Marine ausgewertet, versuchsweise zunächst, dann in größerem Ausmaße. Chroniken berichten, daß die Ergebnisse dieser „Tests“ selbst von „höchsten Autoritäten“ sehr positiv beurteilt wurden. So brachte man bereits 1813 und 1814 „Patent preserved meats“, also konservierte Fleisch-

waren, nach St. Helena und Westindien.

Die älteste uns erhalten gebliebene Dose stammt aus dem Jahre 1824. Kapitän Parry startete zu jener Zeit in die Arktis, um die Nord-West-Passage zu suchen. Etliche Fleisch-, Suppen- und Gemüsekanister wurden an Bord verstaут. Wenige davon kamen ungeöffnet wieder zurück und standen jahrzehntelang in einem britischen Museum. Erst 1938, also nach 114 Jahren, kam man auf die Idee, einen der Kanister zu öffnen. Sein Inhalt – Fleisch mit Karotten – erwies sich als durchaus genießbar.

In Deutschland wurden die ersten Konservierungsversuche von dem braunschweigischen Klempnermeister Daubert im Jahre 1840 durchgeführt. Die Herstellung der Dosen war jahrzehntelang reine Handwerksarbeit, erst um 1890 kamen die ersten maschinell fabrizierten Fabrikate auf den Markt.



UNSER WERK

Gemeinsame Werkzeitschrift
der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen,
der Friedrichshütte AG, Herdorf,
und der Blefa
Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal,
für ihre Mitarbeiter.

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen,
und Direktor Paul Seeger, Herdorf.
Schriftleitung: Ekkehard Wanach,
Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Ruf Siegen 2061.
Klischees: F. K. Kettner und E. Besser, Siegen.
Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen.
Nachdruck, auch auszugsweise,
sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung der Herausgeber.
Auflage: 10 660 Exemplare.

Aus dem Inhalt:

Werkseingang Hüsten	Titelseite
150 Jahre Konservendose	114
Einstimmige Hauptversammlungsbeschlüsse	116
Neuer Aufsichtsrat	117
Pressestimmen	117
Zwei Jubilare	118
Personalien	119
Neue Lehrlinge im Werk Niederschelden	119
Sicherheit am Arbeitsplatz	120
Was arbeitet mein Kollege?	121
Blech	123
Ich weiß Bescheid — und Du?	124
Die Luisenhütte bei Balve	126
Die deutsche Wirtschaft in der EWG	128
Lehrlinge im Examen	129
Käthe Kollwitz	130
Zum Tag der Arbeit	130
Zehn Jahre Deutsches Mütter-Genesungswerk	132
Barocke Kostbarkeiten im Stift Keppel	133
Willst Du wohl achtgeben!	134
Rätsel	135
Familiennachrichten	136

Bildnachweis:

Titelbild: Foto-Besser, Siegen;
Seite 114: Weißblechvereinigung Düsseldorf;
Seite 115: Foto-Besser, Siegen;
Seite 118 oben: Schriftleitung „Unser Werk“;
Seite 118 unten: Walter Hoffmann, N'schelden;
Seiten 119, 120 links: Foto-Besser, Siegen;
Seite 120 oben und Mitte:
Walter Hoffmann, Niederschelden;
Seiten 121, 122: Walter Hoffmann, N'schelden;
Seiten 123, 124: W. Debus;
Seite 127: Gertrud Reifenrath, Siegen;
Seite 132: Fotoarchiv;
Seite 133: Dietrich Kühn, Siegen;
Seite 140:
Martin Jung, Hauptverwaltung Siegen.

Zeichnungen:

Seite 126: Hermann Manskopf, Siegen;
Seite 134: Gerhard Vohl, Niederschelden.

Zu jener Zeit entstand auch die
Blechpackungsindustrie, deren Erzeug-
nisse einen Siegeszug ohnegleichen
um die Welt angetreten haben. Man

konserviert heute Fleischwaren, Obst,
Gemüse, Suppen, Fisch und Milch. An
Hand des Weißblechverbrauches kann
man die jährliche Konservendosener-

zeugung in der Bundesrepublik unge-
fähr schätzen: sie beträgt (1959) etwa
eine Milliarde Stück, umgerechnet auf
die 1/4-Dose. Dr. H. Wolff

Dosen aus Weißblech und Feinstblech



Einstimmige Hauptversammlungsbeschlüsse

Die diesjährige Hauptversammlung zum Abschluß des Geschäftsjahres 1958/59 fand am 20. April in Düsseldorf statt. Wie schon im vergangenen Jahr wurde sie mit einstimmigen Beschlüssen der Aktionäre und ohne Zwischenfragen abgewickelt.

Aufsichtsratsvorsitzer Generaldirektor Dr. Grosse eröffnete die Tagesordnung mit einem Gruß an die erschienenen Aktionäre, Gäste und mit besonders herzlichen Worten an die Presse. Er gedachte mit ehrenden Worten der Toten, die während des vergangenen Geschäftsjahres von uns gegangen sind, und erteilte im Anschluß daran dem kaufmännischen Vorstandsmitglied der Hüttenwerke Siegerland AG, Direktor Rudolf Ganz, das Wort.

Der umfassende und ausführliche Bericht von Direktor Ganz war verbunden mit einem Überblick über die all-gemeinwirtschaftliche Lage auf dem Eisen- und Stahl-Sektor, mit speziellen Bemerkungen über das Feinblech-Geschäft und einem Ausblick in die Zukunft. Für die in aller Offenheit dargelegte Entwicklung der Hüttenwerke Siegerland AG und die Stellungnahme zu aktuellen Wirtschafts-problemen dankten die Aktionäre mit lebhaftem Beifall.

Vor Abwicklung der weiteren Tagesordnung gab Aufsichtsratsvorsitzer Dr. Grosse die Präsenz mit 42,4 Millionen DM, das sind 92,1 % des Aktienkapitals von 46 Millionen DM, bekannt. Die Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns zur Ausschüttung einer 10%igen Dividende, die Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat sowie die Wahl des Abschlußprüfers für das laufende Geschäftsjahr wurden einstimmig vorgenommen.

Einen wesentlichen Punkt der Tagesordnung bildeten die Neuwahlen zum Aufsichtsrat, die nach ebenfalls einstimmigen Beschlüssen der Aktionäre folgende Veranderungen erbrachten: An Stelle der ausscheidenden Vertreter der Anteilseigner

Generaldir. Dr. Dr. Grosse, Dir. Dr. Bohl, Prof. Dr. Flume treten als neue Vertreter:

Hüttendir. Dr. Dr. Harders (Techn. Vor-

standsmitglied der Dortmunder-Hörder Hüttenunion AG),
Hüttendir. Dr. Elshoff (Kaufm. Vorstandsmitglied der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG),
Hüttendir. Dr. Michel (Techn. Vorstandsmitglied der August-Thyssen-Hütte AG).

Die zurücktretenden Vertreter der Arbeitnehmerseite

Stadtdirektor i. R. Heinrich Klasmeyer und Bezirksleiter Hans Wiegand wurden durch

Regierungspräsident Ernst Schlensker und Landesbezirksvorsitzender Wilhelm Haferkamp ersetzt.

Über die Konstituierung des neuen Aufsichtsrates berichten wir an anderer Stelle.

Zum Abschluß der Hauptversammlung übermittelte das neue Aufsichtsratsmitglied Hüttendirektor Dr. Friedrich Harders dem scheidenden langjährigen Aufsichtsratsvorsitzer Dr. Karl Grosse herzliche Worte des Dankes:

Sehr verehrter Herr Dr. Grosse!
Meine Damen und Herren!

Als Aktionär und nunmehr durch Ihr Vertrauen in den Aufsichtsrat dieser Gesellschaft Berufener möchte ich Sie bitten, mir zum Schluß dieser Hauptversammlung einige Worte zu gestatten.

Unser hochverehrter Aufsichtsratsvorsitzer, Herr Dr. Grosse, der heute seine Tätigkeit als Aufsichtsratsvorsitzer beendet, ist mit den Hüttenwerken Siegerland so lange und so eng verbunden gewesen, daß wir an dieser Stelle seiner in ehrender Weise gedenken sollten.

Sie, sehr verehrter Herr Dr. Grosse, traten nach glänzendem Start in Ihrer Ingenieurlaufbahn als Zweieunddreißigjähriger bereits in den Vorstand der Vereinigte Stahlwerke AG, von der Zypen und Wissener Eisenhütten ein. Dort planten und errichteten Sie das Wissener Weißblechwerk, einen der Eckpfeiler unserer Hüttenwerke Siegerland. Als Sie 44 Jahre alt waren, wurden Sie Generaldirektor der Gesellschaft, die 1926 in die Vereinigte Stahlwerke AG übernommen wurde. Sie traten auch in deren Vorstand ein und

übernahmen 1934 den Vorsitz im Vorstand der damals neugegründeten Hüttenwerke Siegerland AG, den Sie bis 1942, nun schon fast siebzigjährig, führten. Die Gesellschaft und wir alle sind Ihnen, der in seltener geistiger und körperlicher Frische sowie in stets wachem Verantwortungsbewußtsein bis heute sein Amt als Aufsichtsratsvorsitzer geführt hat, von Herzen dankbar für alles, was Sie als Ingenieur, was Sie als Wirtschaftsführer und nicht zuletzt was Sie als Mensch gegeben haben. Wenn Sie heute als Siebenundachtzigjähriger von diesem Amt scheiden, Ihr Lebenswerk anderen anvertrauen, so seien Sie bitte sicher, daß Ihr Erbe in Ehren, Acht und Hut gehalten werden wird.

Es ist nicht meine Aufgabe, heute vorzuschlagen, in welcher Form und Art die Gesellschaft Sie, sehr verehrter Herr Dr. Grosse, durch ein Band an sich binden wird, das Ihrer Lebensleistung und dem, was Sie für die Hüttenwerke Siegerland getan haben, gerecht wird, ich bin aber sicher, daß dies der Aufsichtsrat bald in ehrender Form tun wird. Auch wollte ich nicht in diesen Worten den ganzen weitgespannten Kreis Ihrer Arbeit, Ihrer Ideen und Ihrer eigenen Entwicklung, Ihrer Verwurzelung in Forschung und Lehre und die Ihnen so vielfach zuteil gewordenen Ehrungen darstellen. Auch dieses wird sicherlich noch geschehen.

Ich kann Ihnen heute nur danken. Ich kann Ihnen den Dank aussprechen gewißlich im Namen aller Aktionäre, die heute hier anwesend sind. Ihr Wirken für diese Gesellschaft möge uns zur Nachahmung, denen, die nach uns kommen, zur Erinnerung dienen. Dies möge einen Teil des besten Dankes darstellen, den wir Ihnen heute abzustatten von Herzen verpflichtet sind. Seien Sie bitte gewiß, daß wir uns glücklich schätzen werden, wenn Sie uns Ihre Freundschaft immer erhalten. – (starker Beifall)

Generaldirektor Dr. Grosse dankte Dr. Harders für seine warmherzigen Worte:

Lieber Herr Harders, lassen Sie mich Ihnen meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen für die ehrenden Worte, die Sie meiner Person gewidmet haben.

Meine Damen und Herren!

Wenn ich auch nach 55jähriger Vorstands- und Aufsichtsrats-tätigkeit heute aus der Verwaltung ausscheide, so bitte ich Sie, die Versicherung zu haben, daß in all den Jahren, die mir der Herrgott noch schenken wird, mein Herz nach wie vor den Hüttenwerken Siegerland gehört.

Pressestimmen zur Hauptversammlung

Siegener Zeitung

Im laufenden Geschäftsjahr soll namentlich das Werk Wissen der Hüttenwerke Siegerland AG weiter ausgebaut werden. Kleinere Investitionsvorhaben betreffen die Rationalisierung in den Werken Eichen und Hüsten.

Rhein-Zeitung

Unabhängige Westdeutsche Landeszeitung

Die Hauptversammlung der Hüttenwerke Siegerland AG, die am Mittwoch in Anwesenheit von 92,1 Prozent des 46 Millionen Mark betragenden Grundkapitals in Düsseldorf stattfand, genehmigte einstimmig und ohne Aussprache die vorgeschlagene Verwendung des Reingewinns zur Ausschüttung einer Dividende von zehn (Vorjahr neun) Prozent. Ebenso einstimmig erfolgte die Neuwahl des Aufsichtsrates.

Deutsche Zeitung

und Wirtschafts Zeitung

Das kaufmännische Vorstandsmitglied Rudolf Ganz erklärte, Umsätze und Erträge in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres ließen einen befriedigenden Abschluß zum 30. Sep-

Neuer Aufsichtsrat der Hüttenwerke Siegerland AG

In einer Sitzung, die unmittelbar im Anschluß an die Hauptversammlung stattfand, konstituierte sich der neugewählte Aufsichtsrat der Hüttenwerke Siegerland AG wie folgt:

Hüttdirektor Dr. Dr. Friedrich Haders, Vorsitz.

Bezirksleiter Hans Eick, 1. stellv. Vorsitz.

Oberkreisdirektor Dr. Erich Moning, 2. stellv. Vorsitz.

Direktor Rudolph Bentz van den Berg, Dreher Heinrich Böhmer,

Direktor Dr. Elshoff,

Landesbezirksvorsitzender

Wilhelm Haferkamp,

Angestellter Helmut Hahn,

Rechtsanwalt Dr. Wolfgang Küster,

Direktor Dr. Michel,

Regierungspräsident Ernst Schlensker.

tember 1960 erwarten. Der Auftragsbestand an Feinblechen habe Ende März 264 000 t gegenüber 132 000 t zur gleichen Vorjahreszeit betragen. In der ersten Hälfte des laufenden Geschäftsjahres erzielte die Hüttenwerke Siegerland AG allein einen Umsatz von 240 Mill. DM und damit 28 Prozent mehr als in der ersten Hälfte 1958/59. Einschließlich der Tochtergesellschaften Friedrichshütte AG und „Blefa“ Blechwaren- und Fassfabrik GmbH steigerte die Gesellschaft den Umsatz in der gleichen Zeit um 27 Prozent auf 305 Mill. DM.

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Die Hauptversammlung beschloß einstimmig und ohne Diskussion die Dividende von zehn Prozent für 1958/59 (30. September); im Vorjahre waren neun Prozent gezahlt worden. Auch die Entlastung der Verwaltungsorgane und die Neuwahl des Aufsichtsrates wurden glatt abgewickelt.

Die Verwaltung erwartet für das laufende Jahr wieder ein befriedigendes Ergebnis, obwohl durch den Abbau der Ausnahmetarife für Brennstoffe und Erze, den die Bundesregierung im Zusammenhang mit einem noch nicht endgültig abgeschlossenen Gerichtsverfahren in Luxemburg mit Wirkung vom 15. April eingeleitet hat, zusätzliche Belastungen auf die Gesellschaft zukommen. Die „durchaus gesunde“ Konjunkturlage im Feinblechgeschäft gibt jedoch offensichtlich genug Anlaß zu einer optimistischen Einschätzung des laufenden Jahres.

Industriekurier

UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT UND TECHNIK

Das gesunde Feinblechgeschäft ließen auch die neuen Zahlen erkennen, die das kaufm. Vorstandsmitglied Rudolf Ganz der HV mitteilte. Ende März 1960 war der Gesamtauftragsbestand der Hüttenwerke Siegerland AG mit rd. 264 000 t nahezu doppelt so hoch wie zur gleichen Zeit des Vorjahres (vgl. Nr. 42). Diese Aufwärtsentwicklung spiegelt sich auch in dem um 65 Mill. DM auf 305 (240) Mill. DM gestiegenen Bruttoumsatz in der ersten Hälfte des laufenden Geschäftsjahres wider. Bei einem Vergleich der zweiten Jahreshälfte 1958/59 zum 1. Halb-

jahr 1959/60 ergibt sich ein Umsatzplus von 19 Mill. DM. Auch Erzeugung und Versand an Feinblechen lagen im ersten Halbjahr 1959/60 mit 392 135 (280 325) t bzw. 391 055 (276 682) t beachtlich über den Vorjahreszahlen. Im März 1960 konnte mit rd. 70 900 t die bisher höchste Erzeugung der Gesellschaft erreicht werden.

Handelsblatt

DEUTSCHE WIRTSCHAFTSZEITUNG

Mit direkt jugendlichem Elan leitete zum letzten Male der 87jährige AR-Vorsitzer Generaldirektor Dr. Grosse die HV der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen, in Düsseldorf. In Anwesenheit von etwa 200 Aktionären (insgesamt gibt es 8 000 bis 8 500) wurden von ihm alle Punkte der Tagesordnung in gut 20 Minuten abgewickelt und einstimmige Beschlüsse bei einem vertretenen Kapital von 92,1 % (i. V. 93,2 %) des AK von 46 Mill. DM gefaßt. Verteilt wird für das Geschäftsjahr 1958/59 (30. 9.) eine Dividende von 10 (9) %. Auch auf Grund der geänderten Besitzverhältnisse (Großaktionär sind bekanntlich die Dortmund-Hörder Hüttenunion und die August-Thyssen-Hütte) wurde der AR neu gewählt.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Wenn Rudolf Ganz, kaufm. Vorstandsmitglied der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen, im Hinblick auf die Dividende des Unternehmens kürzlich erklärt hat, die Verwaltung meine es gut mit ihren Aktionären, dann wird das von den Anteilseignern offenbar anerkannt. Jedenfalls stimmten sie dem Dividendenvorschlag der Verwaltung – 10 (9) % auf 46 Mill. DM Grundkapital für 1958/59 (30. 9.) – zu, genauso einstimmig entlasteten sie die Verwaltung und bestätigten deren Vorschläge für die AR-Wahlen.

Vorstandsmitglied Rudolf Ganz gab den Aktionären, die 42,36 Mill. DM des Grundkapitals repräsentierten, einen umfassenden Überblick über das abgelaufene Geschäftsjahr und eine Vorausschau auf das Jahr 1959/60. Aus dem alten Jahr ist nachzutragen, daß die Tochtergesellschaften Friedrichshütte AG, Herdorf, und Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal, zusammen 3,99 (3,87) Mill. DM in die Organschaftsabrechnung eingebracht haben, und zwar „ausdrücklich vermerkt“, wie Ganz sagte, vor Abzug der Ertragssteuern.



Direktor Kerkmann ehrt den Jubilar Fischbach

ZWEI JUBILARE MIT 50JÄHRIGER DIENSTZEIT

RUDOLF FISCHBACH

Die Hauptverwaltung gedachte in einer Feierstunde des Jubilars Rudolf Fischbach, der vor 50 Jahren, am 1. April 1910, in die Dienste unserer Gesellschaft bzw. deren Vorgängerin getreten ist.

Arbeitsdirektor Kerkmann überbrachte dem Jubilar auch im Namen der beiden abwesenden Vorstandsmitglieder Direktor Dr. Cramer und Direktor Ganz die herzlichsten Glückwünsche. Er würdigte in einer kurzen Ansprache den bewegten Lebenslauf von Rudolf Fischbach von der Lehrzeit in der damaligen Charlottenhütte Niederschelden über die verschiedenen Tätigkeiten in den Abteilungen Lohnbüro, Stahlverkauf, Kasse bis zur Abteilung Verkaufs-Abrechnung der Hüttenwerke Siegerland AG. Dieser Abteilung gehört der Jubilar seit 1931 an. Direktor Kerkmann wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß gerade Rudolf Fischbach einen der bewegtesten Abschnitte unserer Firmengeschichte miterlebt hat, das Auf und Ab der deutschen Wirtschaft wie auch die politischen Ereignisse dieses halben Jahrhunderts.

An den beiden Weltkriegen hat der Jubilar als Soldat teilgenommen; am ersten Weltkrieg 4 volle Jahre und am zweiten von August 1939 bis zum Januar 1940.

Im Verlauf seiner Ansprache hob Direktor Kerkmann hervor, daß es Män-

ner wie Rudolf Fischbach sind, welche der gesamten Belegschaft, insbesondere aber unserer Jugend, durch ihr gutes Beispiel Vorbilder sind, und daß der Jubilar deshalb mit berechtigtem Stolz und mit Freude und in dem Bewußtsein einer stets erfüllten Pflicht gegenüber dem Unternehmen und gegenüber der Gemeinschaft auf die ver-

Am 4. April 1960 konnte der kaufmännische Angestellte Heinrich Wunderlich bei unserem Werk Niederschelden das Jubiläum seiner 50jährigen Betriebszugehörigkeit begehen.

Direktor Meyer gratuliert dem Jubilar Wunderlich



flossenen 50 Jahre zurückblicken könne. Für die Zukunft sprach Direktor Kerkmann dem Jubilar alle guten Wünsche aus.

Den Ausführungen von Direktor Kerkmann schloß sich der Betriebsratsvorsitzende Hahn mit ebenso herzlichen Worten an. Er erinnerte humorvoll an einige Begebenheiten aus der Lehrzeit von Rudolf Fischbach sowie an einige Vorkommnisse aus dem Berufsleben des Jubilars.

„Ich verrate kein Geheimnis“, sagte der Betriebsratsvorsitzende, „wenn ich hier erzähle, daß Sie bald 65 Jahre alt werden und nicht mehr die Absicht haben, noch lange unter uns zu sein; aber Sie sollen wissen, daß Sie noch viele Jahre zu uns kommen dürfen und daß Sie jedesmal ein gern gesehener Gast sein werden.“

Die beiden Ansprachen wurden umrahmt von Gesangsdarbietungen unseres Werkschores.

Der Jubilar dankte in bewegten Worten für die ihm dargebrachten Glückwünsche und Ehrungen. Auch er ließ vor den Augen der Gäste die vergangenen 50 Jahre in seiner Schilderung kurz vorüberziehen. Aber seine Worte klangen froh und dankbar, weil er trotz allen Opfern an Gut und Blut heute diesen feierlichen Tag in guter Gesundheit und in getroster Erwartung des baldigen Ruhestandes erleben durfte.

HEINRICH WUNDERLICH

In einer Feierstunde, die aus diesem Anlaß unter Teilnahme heutiger und früherer Mitarbeiter des Jubilars stattfand, würdigte der Werkseifer, Direktor Meyer, die fünf Jahrzehnte lange,

treue Tätigkeit Heinrich Wunderlichs. Direktor Meyer stellte heraus, daß der Jubilar bereits am 4. April 1910 im damaligen Grobblechwalzwerk der Charlottenhütte als Bürolehrling eingetreten sei. Nach der Lehrzeit bis zu seiner Einziehung zum Militär 1916 übte er im Walzwerksbüro seine Tätigkeit weiter aus. Als Achtzehnjähriger erhielt er seine militärische Ausbildung auf der Artillerieschule Jüterbog, kam anschließend zur Westfront, wo er bis zum Kriegsende 1918 an dem damals schwersten Geschütz des Weltkrieges, dem 42er Mörser, als Kanonier eingesetzt war. Nach seiner Rückkehr aus dem Felde,

im November 1918, nahm Heinrich Wunderlich seine Tätigkeit bei der Charlottenhütte erneut auf und erhielt eine Anstellung im Lohnbüro. Ab März 1926 übernahm er die Leitung des Betriebsbüros Hammerwerk, wo er bis zur Stilllegung dieser Anlage im Jahre 1951 tätig blieb. Im Januar 1952 wurde er wieder von der Abteilung Lohnbüro übernommen. Im Namen der Belegschaft überbrachte Betriebsobmann Böhmer dem Jubilar seine Glückwünsche. Manche Erinnerungen aus der Zeit früherer Charlottenhütter Produktionsstätten wurden bei dieser Gelegenheit wachgerufen und ausgetauscht.

PERSONALIEN

Am 1. April 1960 begann Direktor Werner Göhl seine neue Tätigkeit als Betriebsdirektor des Werkes Kreuztal der Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH. Direktor Göhl steht im 53. Lebensjahr und war seit Jahren in führenden Positionen bei namhaften Unternehmungen tätig.

UNSER WERK wünscht Direktor Göhl in seinem neuen Aufgabenkreis einen guten Erfolg und ein herzliches „Glück auf“.

Neue Lehrlinge im Werk Niederschelden

Den neuen Lehrlingen hat in der vorigen Ausgabe unserer Werkszeitschrift Direktor Carl Kerkmann herzliche und ermunternde, zugleich auch in bezug auf die Unfallgefahren ermahnende Worte zugerufen. Heute wollen wir etwas aus der Praxis der Lehrlingsausbildung berichten.

Im Werk Niederschelden erhalten die Lehrlinge eine gediegene Ausbildung als Betriebsschlosser, Dreher, Universal-Fräser und -Hobler, Starkstromelektriker und Ankerwickler.

Die Ausbildung für alle erwähnten Berufsarten beginnt mit einem Grundlehrgang in der Lehrwerkstatt. (Angehende Laboranten und Werkstoffprüfer werden vom zuständigen Betriebschef persönlich in Obhut genommen, unterrichtet und angeleitet.) Der Grundlehrgang dauert gewöhnlich ein halbes Jahr. Er orientiert sich nach dem Leitfaden der Arbeitsstelle für Betriebliche Berufsausbildung, Bonn. Weitere und speziellere Unterlagen für den Werksunterricht und das Allgemeinwissen vermittelt den Lehrwerkstätten der Leiter des gesamten Ausbildungswesens für technisch-gewerbliche Lehrlinge bei der Hüttenwerke Siegerland AG, Obering. Dr. Schneider, Siegen.

Allwöchentlich erhalten die Lehrlinge von ihrem Lehrmeister theoretischen Unterricht. Dabei muß jeder sein Berichtsheft vorlegen mit dem Arbeitsbericht und mit Skizzen von allem, was der Lehrling in der vergangenen Woche geschaffen hat. Die praktischen Arbeiten beginnen am Schraubstock mit der Feile. Unentwegt streicht die Feile über das Werkstück. Der Vorarbeiter



Lehrlinge beim Unterricht . . .

geht von Mann zu Mann, gibt Hinweise und Korrekturen, greift helfend ein, zeigt, wie man „es richtig macht“. Zuerst erscheint den Jungen die Arbeit mit der Feile stereotyp und langweilig. Die Gelenke beginnen zu schmerzen. Aber allmählich begreifen sie, daß dies die richtige Methode ist, um ein gutes Verhältnis zu Werkstoff, Werkstück und Werkzeug zu bekommen.

Nach dem Feilen folgt das Meißeln. Auch hier zeugen sehr oft verbundene Hände und Finger in der ersten Zeit davon, daß die jungen Leute von Hause aus nicht mehr, wie früher, harte Arbeit gewohnt sind. Auch da sinkt manch ein Seufzer, bis der Wert der Arbeit und ihr Sinn erkannt sind. „Un-

geschicktes Fleisch – das muß weg!“, bekommen die jungen Leute mehr als einmal zu hören. Am Ende aber steht die stolze Freude, mit dem Werkstück fertig geworden zu sein.

Allen Lehrlingen werden übrigens die Grundbegriffe des Elektro- und Autogen-Schweißens vermittelt, die sie irgendwann einmal sicher verwerten können. Zur Ausbildung gehört auch die Erziehung zur Sauberkeit und zur Ordnung. So werden täglich zwei Jungen des ersten Lehrjahrs zum Sauberhalten der Waschräume abgestellt. Es ist ganz selbstverständlich, daß gleichzeitig für die Lehrlinge ein Kursus „Erste Hilfeleistung bei Unfällen“ läuft. Kürzlich geschah es, daß zwei mit dem Sauberhalten der Waschräume beauf-

tragte Jungen dem Lehrmeister im Betrieb begegneten. Auf seine erstaunte Frage, woher sie kämen, kam die Antwort: „Vom Sanitäter! Wir haben gerade den ‚ersten Einsatz‘ gehabt.“ Was war passiert?

Ein Lehrling des dritten Lehrjahres wollte sich vorzeitig waschen und hatte den beiden um Einlaß an das Fenster geklopft, und zwar gleich so stark, daß seine Faust durch die Scheibe fuhr und der Unvorsichtige sich am splitternden Glas die Hand zerschneit. Die Jungen versuchten die starke Blutung des Oberarms mit einem Handtuch zu stillen. Ohne Erfolg! Da bewährte sich, was sie gelernt hatten. Sie drückten kunstgerecht die Schlagader ab und brachten den Verletzten zum Sanitätsraum. Der Sanitäter habe sie gelobt „Das habt ihr richtig gemacht“, berichteten sie voll Stolz.

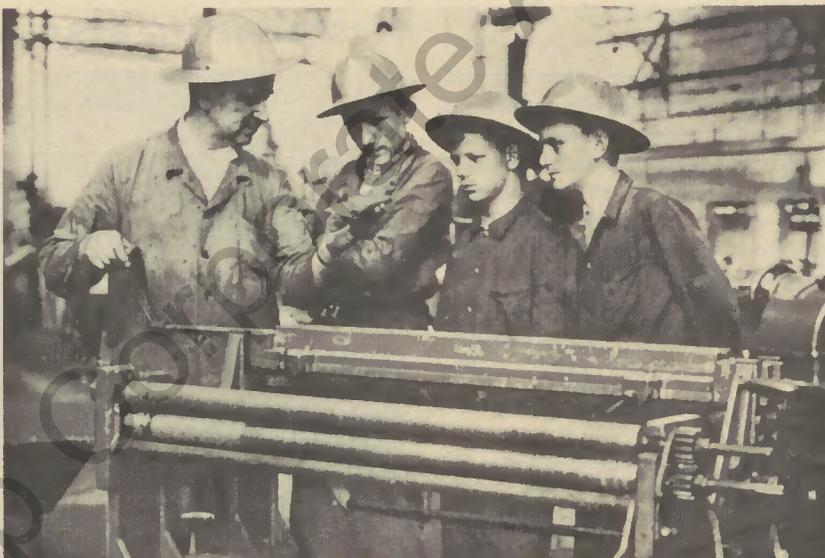
Stolz waren die Neulinge dieses Jahres auch, als ihnen die Schutzhelme verpaßt wurden. Sie fühlten sich als Männer der Gemeinschaft. Sie empfanden die Helme als ein äußeres Zeichen der Zusammengehörigkeit. Und wenn dem einen oder anderen die neue Arbeit zu schwer wurde, so sah er, daß es dem Nebenmann ja genauso ging.

Schon jetzt aber ahnen sie über alle ungewohnten Schwierigkeiten hinweg, welche Freude und Genugtuung eine gut geleistete Arbeit bereiten kann.

Alfred Klöckner, Werk Niederschelden



... und in der Praxis



Sicherheit am Arbeitsplatz

Mit einer Lehrschau „Sicherheit am Arbeitsplatz“ wird das Forschungsinstitut für Rationalisierung an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen in Zusammenarbeit mit den zuständigen Ministerien, den Berufsgenossenschaften, Fachvereinigungen und mit der Industrie gegen Ende April an die Öffentlichkeit herantreten.

Die Fragen der Unfallverhütung werden mit den ansteigenden Unfallzahlen täglich brennender. Viel menschliches Elend und wirtschaftliche Schäden belasten in unerträglichem Ausmaße die Menschen, die Betriebe und die gesamte Wirtschaft.

Soll das als Tribut für technischen Fortschritt und wirtschaftlichen Wohlstand hingenommen werden?

In dem gemeinsamen Bemühen um die

Sicherheit am Arbeitsplatz wird erstmalig an einer Technischen Hochschule der Bundesrepublik eine Lehrschau zusammengestellt, die nach einer allgemeinen Einführung in die Probleme der Unfallverhütung Einblicke in die Einflußbereiche der Konstruktion, Organisation und Person mit methodischen Empfehlungen und praktischen Beispielen vermitteln will. Damit wendet sie sich an alle verantwortlich Tätigen und vor allem an solche, die es werden wollen.

Die Lehrschau soll von Aachen aus durch das ganze Bundesgebiet zu weiteren Technischen Hochschulen und Ingenieurschulen sowie anderen Ausbildungsstätten wandern.

Sie wird später auch in Siegen gezeigt, worauf wir schon jetzt empfehlend hinweisen.



WAS ARBEITET MEIN KOLLEGE?

Heute, in der Zeit geregelter Arbeitsweise und der kontinuierlichen 42-stündigen Arbeitswoche, wie sie in den Warmbetrieben eines Hüttenwerks eingeführt ist, denkt kaum noch jemand zurück an die Zeiten, in denen die Sonntagsschicht des Hüttenmanns 24 Stunden dauerte, von sonntags früh bis montags früh, in denen der Hüttenmann nur alle vierzehn Tage einen sogenannten „Schlafsonntag“ hatte. Nur wenige Alte erinnern sich noch daran; darum sollte hin und wieder der heutigen Generation diese Sachlage ins Gedächtnis gerufen werden.

Der erste Schmelzer

Hohes Verantwortungsgefühl und ein starkes Herz erfordert der Beruf des ersten Schmelzers. Zu seinen Aufgaben zählen die stetige Beobachtung des Ofens, der Kühlwasserverhältnisse, der in das feuerfeste Mauerwerk des Schachtes eingebauten Kühlkästen sowie die Kontrolle der Windverhältnisse am Ofen und im allgemeinen das regelmäßige Umstellen des Heißwindes.

Zu jedem Ofen gehören drei Winderhitzer, die nach ihrem Erfinder so genannten Cowper. Die im Hochofen benötigte Verbrennungsluft (der Heißwind) wird in diesen Winderhitzern auf 800 bis 900° C vorgewärmt. Das Gitterwerk der Winderhitzer besteht aus feuerfesten Steinen und wird durch Gichtgas während der Heizperiode in helle Glut versetzt. Durch das aufgeheizte Gitterwerk der Schächte streicht nach dem Umstellen in der sogenannten Windperiode der kalte Wind, der sich dabei auf die oben angegebene Temperatur erwärmt.

Beim großen Augenblick des **Abstichs** ist der erste Schmelzer der vorderste Mann. Die langen Stahlspitzen werden heute nicht mehr, wie früher, mit dem Vorhammer, sondern mit einem Preßlufthammer in das Abstichloch hineingetrieben und nach dem Durchstoß auch auf diese Weise wieder herausgezogen.

Unvergeßlich und immer wieder eindrucksvoll ist der Augenblick, in dem das flüssige Roheisen durchbricht. Wie ein Feuergott aus alten Sagen steht dann der erste Schmelzer loh- und

funkenumsprüht vor dem Abstichloch, während alle andern in den Hintergrund getreten sind. An eiserner Stange hält er den konischen Stopfen aus feuerfestem Material, jederzeit bereit, ihn hineinzustoßen, wenn Komplikationen entstehen sollten; denn durchaus nicht immer gibt der Ofen sein Erzeugnis so brav frei wie auf unserem Bild. Solange das Stück läuft, bleibt der erste Schmelzer allein vor dem Abstichloch und überwacht den Vorgang. Darum ist er auch bewehrt

mit Stahlit-Schuhen, Gamaschen, Lederhandschuhen, Schutzhelm mit herabklappbaren Blaugläsern, Drahtmaske und der lang hinabreichenden Lederschürze, dem alten Massenbläser-Schurzfell. Darum singt der Hüttenmann im Gegensatz zum Bergmann: „... denn wir tragen ja das Leder vor dem Bauch...“.

Ist der Abstich beendet, so wird die immer in Bereitschaft stehende Stopfmaschine eingeschwenkt. Der erste Schmelzer schießt mittels Druckluft die



Der erste Schmelzer – Das „Stück“ läuft

Schließen des Abstichloches mittels Druckluft





Bild oben: Der Möllerfahrer einst

Bild Mitte: Der Möllerfahrer heute

Bild unten: Der Gichter

vorbereitete Stopfmasse aus Lehm, Kaolin, Koksasche und Teer in das Abstichloch.

Der Möllerfahrer

Die Aufgabe des Möllerfahrers ist es seit alters her, das Eisenerz und den Brennstoff (heute Koks, einst Holzkohle) dem Ofen zuzuführen. Aus alten Gemälden ersehen wir, daß früher das Material in Weidenkörben mühsam über hohe Leitern und Treppen zur Ofengicht getragen werden mußte. (Vergl. „Unser Werk“, Heft 1, 1957 Titelbild). Bei den jetzigen Hochöfen in Niederschelden geschieht der Materialtransport mit Vertikalauftzügen und mit Loren.

Zwar sind es noch die gleichen Loren wie auf unserem ersten Bilde, aber der Möllerfahrer braucht sie nicht mehr zum Aufzug zu schieben, dafür gibt es heute das „Transport-Muli“. Auch braucht der Fahrer nicht mehr selbst die Loren mit dem Besatzmaterial vollzuschaukeln, sondern er läßt die Wagen aus den Selbstladern volllaufen. Das lederne Schurzfell des Hüttenmanns zierte und schützt auch den Möllerfahrer.

Der Gichter

Hoch oben, wo sonst nur Raben und Dohlen horsten, ist das Tätigkeitsfeld des Gichters. Wie die Türmer im Mittelalter kann er Auslug halten über das heimatliche Tal, das sich zu seinen Füßen breitet. Darum findet man unter den Gichtern so viele besinnliche Männer, die paarweise auf sich gestellt, dem unersättlichen Ofenmund den Besatz zuführen: Koks, Erz, Kalk, Späne, Schrott usw.

Gicht um Gicht, Tag um Tag, jahraus, jahrein, immer frißt der Ofen in sich hinein, was ihm angeboten wird. Auf der Gichtbühne reihen sich ringsum in bestimmter Folge die Besatzstoffe zum Kreis. Dann wird die Glocke gezogen, nachdem vorher glühende Koksstücke in die Rinne geworfen wurden. An diesen Stücken entzündet sich das ausströmende Gas, das somit die Gichter beim Einfüllen des Materials nicht gefährden kann.

Alfred Klöckner, Werk Niederschelden.



BLECH

Besuch
im Weißblechwerk Wissen
im Jahre 1937

Schluß



Vor dem Wärmeofen

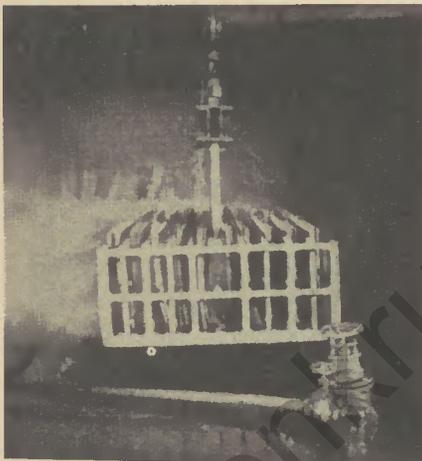
Zum Schluß noch ein paar eindrucksvolle Angaben, aus beiläufigen Bemerkungen des führenden Betriebsleiters zusammengestellt:

„Das Werk ‚Wissen‘ verfügt über 20 Walzenstraßen mit 40 Walzgerüsten. Der monatliche Gasverbrauch, den wir durch Gasfernversorgung aus dem Ruhrgebiet decken, beträgt mehr als 6 Millionen Kubikmeter. Unsere Kistenfabrik, die ausschließlich für die Verpackung der Bleche arbeitet, verbraucht monatlich 2 000 Festmeter, das heißt rd. 20 000 Zentner Holz.

Würde man die gesamte Weißblechproduktion des Weißblechwerkes Wissen von einem Jahr Tafel für Tafel

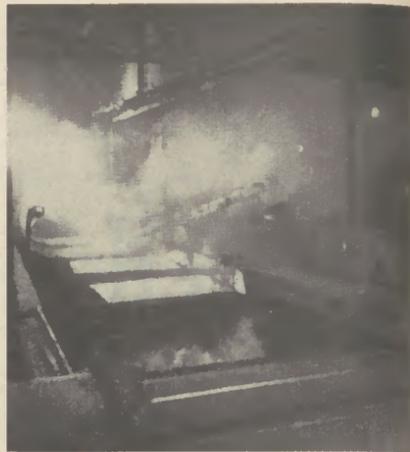
Beizen und Verzinnen

In der Beizerei werden die Bleche in Körben zuerst in ein Säurebad und anschließend in ein Wasserbad getaucht, um nach nochmaligem, letztem Ausglühen ein Zinnbad zu durchlaufen, das ihnen den glänzenden Überzug verleiht.



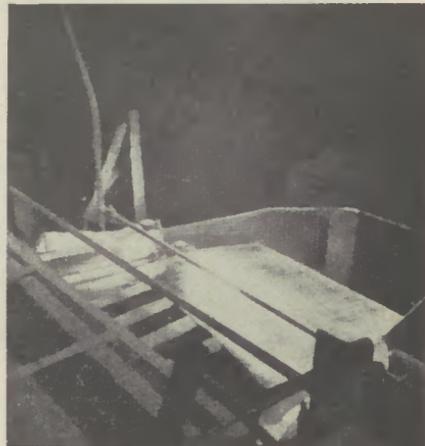
Von der Putzmaschine zur Packerei

Nach Durchlaufen der Putz- und Poliermaschine als letzter Station und eingehender Prüfung ist das Weißblech versandbereit. Der Weg aus der Packerei in die weite Welt ist frei!



aneinanderlegen, so ergäbe das eine Länge von 127 000 Kilometern, eine Strecke, die dreimal so lang ist wie der Umfang der Erde.

Unsere Belegschaft? Bis auf einen Teil Facharbeiter, die beim Bau des Werkes vor 25 Jahren hier bereits in einer mustergültigen Siedlung seßhaft gemacht wurden, ist die etwa 3 000 Mann zählende Belegschaft im wahren Sinne des Wortes seit Jahrhunderten bodenständig. Fast alle haben sie ihre kleine Landwirtschaft und eine oder zwei Kühe im Stall. 180 Orte, Dörfer und Flecken der näheren und weiteren Umgebung sind das Reservoir, aus dem dem Weißblechwerk Wissen die Arbeitskräfte zuströmen. Durch Zubringerautos, die die Arbeiter von ihrem Dorf abholen, pünktlich zum Schichtbeginn bis vor die Werkstore bringen und nach der Schicht schon am Werk warten, werden die zum Teil erheblichen Entfernungen schneller überbrückt als in der Großstadt, wo die Elektrische selten unmittelbar vor dem Werk und noch seltener vor der Wohnung hält, vom zwei-



bis dreimaligen Umsteigen ganz zu schweigen. Daß die Qualität unserer Arbeiter bei der durch Generationen vererbten Eignung des Siegerländers zum Eisen-

handwerk ihresgleichen suchen dürfte, ist für jeden verständlich, der in der mehrtausendjährigen Geschichte des ältesten deutschen Eisenlandes auch nur einigermaßen bewandert ist."

Ich weiß Bescheid



Das ist die Parole des diesjährigen Tages der Verkehrssicherheit, der am 7. Mai von der Arbeitsgemeinschaft für Verkehrssicherheit in Zusammenarbeit mit dem Bundesverkehrsministerium, den Berufsgenossenschaften und der Bundesverkehrswacht im Rahmen eines internationalen Verkehrssicherheitstages veranstaltet wird. Die Sicherheit auf unseren Straßen hängt davon ab, daß jeder weiß, wie

er sich in dem stark gemischten Verkehr auf der Straße zu verhalten hat. Dieser Mischverkehr entsteht dadurch, daß neben den Fußgängern die Straßen von rund 7 Millionen Autos, etwa 16 Millionen Fahrrädern, rund 2,1 Millionen Mopeds und rund 1,5 Millionen Motorrädern und -rollern benutzt werden. Unter allen Gruppen von Verkehrsteilnehmern ist der Zweiradfahrer am stärksten gefährdet, der wiederum

auch zu einer Gefahrenquelle wird. Das geht sehr deutlich aus der Statistik hervor. Im Jahre 1958 waren 149 000 Motorräder und -roller, rund 80 000 Mopeds und rund 81 000 Fahrräder in der Bundesrepublik an Straßenverkehrsunfällen beteiligt. Von den 11 697 Verkehrstoten desselben Jahres waren 2 920 Motorrad- und Motorrollerfahrer, 1 192 Radfahrer und 1 094 Mopedfahrer. Fast die Hälfte (44,6 Prozent) aller im Straßenverkehr Getöteten waren Zweiradfahrer.

So gilt denn in diesem Jahr ganz besonders dem Zweirad im Straßenverkehr die Sorge und vor allem jenen Zweiradfahrern, die ihr Fahrzeug im Berufsverkehr und zur Fahrt in die Schule benutzen.

Gerade der Zweiradfahrer muß wissen, wie er sich im Straßenverkehr zu verhalten hat, daß er ganz besonders vorsichtig sein muß. Aber auch die übrigen Benutzer der Straße, vor allem die Autofahrer, müssen dem Zweiradfahrer gegenüber rücksichtsvoll sein. Nie darf er vergessen, daß seine Fahrweise – durch die Art der Fortbewegung bedingt – die am wenigsten ruhige und gleichmäßige ist.

Unsere Werke werden mit dem erforderlichen Aufklärungsmaterial versehen. Es sollen auch in diesem Jahr, wie bereits in den vergangenen Jahren, wieder Kontrollen der Zweiradfahrzeuge durchgeführt werden. Die Besitzer von einwandfreien Zweiradfahrzeugen können an einer Prämienverlosung teilnehmen, für welche die Arbeitsgemeinschaft für Verkehrssicherheit insgesamt 581 Preise im Werte von zusammen 20 000 DM ausgesetzt hat. Näheres ist aus der Zweirad-Kontrollkarte zu ersehen, die jedem kontrollierten Fahrzeug angeheftet wird. Wir weisen noch besonders auf das ebenfalls aus Anlaß der Straßenverkehrssicherheitstage 1960 durchgeführten Preisausschreiben hin, dessen Bedingungen Sie unter dem in den Werken zu verteilenden Aufklärungsmaterial finden.

RÄTSELAUFLÖSUNG:

Waagrecht: 1. Margarine, 8. Museum, 9. Asyl, 12. Gase, 13. Daniel, 14. Ern, 16. Matin, 17. non, 18. Goi, 19. Eid, 21. Elektrode, 23. Chor, 24. Besan, 26. Eiche, 28. eng, 30. Ren, 31. Miere, 32. Öl, 34. Tenne, 37. Verlag, 40. Kaub, 43. Griffel, 45. Nawa, 47. Eile, 48. Jig, 50. karg, 51. Zelt, 53. Diese, 54. Tein, 55. Paria, 56. Stengel, 57. DIN, 58. Luv, 59. Stech, 60. Gas, 61. Steak.

Senkrecht: 1. Musiker, 2. Asen, 3. Rede, 4. Guano, 5. Rain, 6. Isegrim, 7. Nylon, 8. Mate, 10. Leiche, 11. Dreher, 12. Galanterie, 15. Niobe, 16. Meter, 20. Drake, 22. Ran, 25. Sela,, 27. City, 29. Gorilla, 33. Elfe, 35. Ekarté, 36. Nutria, 38. genial, 39. Sekante, 41. Angel, 42. Bann, 43. gez., 44. Fading, 46. Waage, 48. Jesus, 49. Geest, 52. Trio.

Man muss die Ernte nicht schon verkaufen, wenn die Saat erst schosst!



**sie wartet
auf DICH**

Die Luisenhütte bei Balve

Ein alter Hochofen nach Siegerländer Art

In der zum Jahre 1311 genannten Maschhütte auf der Weste, also auf der Weiß gelegen, müssen wir den ältesten Siegerländer Hochofen sehen, über den eine schriftliche Nachricht vorliegt. Seit Beginn des 15. Jahrhunderts sind die Nachrichten über Hütten und Hämmer im Siegerlande häufiger. Für die meisten dieser Anlagen dürfen wir voraussetzen, daß sie bei ihrer ersten Nennung schon länger bestanden.

Seitdem um die Mitte des 15. Jahrhunderts auch im Siegerland das Papier in zunehmendem Maße Träger der geschichtlichen Überlieferung geworden ist, erfahren wir regelmäßig z. B. aus den Nachweisen über die landesherrlichen Einnahmen die Bezeichnungen dieser Werke und die Höhe der von ihnen fälligen Abgaben.

Überraschenderweise können wir uns aber zunächst keine Vorstellung vom Äußeren dieser alten Öfen machen. Die bildliche Überlieferung für die hiesigen Eisengewinnungsanlagen setzt erst mit Jakob Scheiner (1820–1911) ein, der um 1850 das Hüttenwerk Lohe im Ferndorfal in einem allerdings nicht sehr in die Einzelheiten gehenden Aquarell festgehalten hat. Wie in Lohe die Hütte samt dem alten Herrenhaus längst verschwunden ist, so sind auch die anderen Siegerländer Hochofen der Holz-

kohlenzeit nicht auf unsere Zeit gekommen. Sie wurden mit der Einführung der Eisenbahn und der erleichterten Zufuhr der Steinkohlen unrentabel und verfielen dem Abbruch. Grund und Boden mit den dazugehörigen Wasserrechten wurden im Siegerland ebenso dringend für neue gewerbliche Anlagen gebraucht wie etwa das Mauerwerk.

Auch hinsichtlich einer Beschreibung kommen wir mit den Siegerländer Hochöfen nicht sehr weit zurück. Als früheste galt lange Zeit die Schilderung, die Johann Heinrich Jung-Stilling in seiner jüngst der Allgemeinheit erneut zugänglich gemachten Geschichte des Nassau-Siegenschen Stahl- und Eisengewerbes vom Jahre 1777 gab. Seit kurzem sind wir allerdings infolge eines glückhaften Archivalienfundes, den Alfred Lück vor zwei Jahren an dieser Stelle veröffentlichte, darüber unterrichtet, wie ein „Industriespion“ im Jahre 1607 die „Hohen Öfen im Siegerland“ sah. Doch steht diese Beschreibung zunächst völlig für sich.

Bei diesem Stand der Überlieferung ist ein besonderer Hinweis auf die nicht allzufern von Siegen, im selben Regierungsbezirk, unweit der Sorpesperre gelegene Luisenhütte am Platze, die vor etwas mehr als hundert Jah-

ren mit Siegerländer Maschinen ausgerüstet worden ist. Insofern ist diese kurz vor dem Kriege unter Denkmalschutz gestellte Hütte für den Siegerländer ein besonders wertvolles Erinnerungsstück.

In der Nähe von Balve, in dem an der Borke, einem kleinen Nebenlauf der Hönne, gelegenen Orte Wocklum, befand sich offenbar schon zu Ende des Mittelalters eine Eisenschmelze, auf die jene für die Siegerländer Gewerbeschichte wichtige Luisenhütte zurückgeht. Nachdem die alte Schmelze, wohl infolge des Dreißigjährigen Krieges, eine Zeitlang stillgelegen hatte, wurde sie vom Eigentümer, dem Grafen Franz Ferdinand von Landsberg, noch vor 1750 wieder in Betrieb genommen. Unter seinem Sohne wurde der nun zu neuer Blüte gekommenen Hütte eine Eisengießerei angegliedert. Besonders aber bemühte sich der Enkel von Franz Ferdinand, Johann Ignaz, um die Wocklumer Betriebe. Er legte 1822 eine „Kohlefabrik“ an, in der auf „chemischem Wege“ billige Holzkohle hergestellt werden sollte. In den Jahren 1833/34 erbaute er einen neuen Hochofen, für den der Geometer Padberg unter Beratung durch den um das Siegerländer Eisengewerbe so hochverdienten Hütteninspektor Zintgraff den Plan entworfen hatte. Bei einer Kohlensackweite von 2 m hatte der Ofen eine Höhe von 7,20 m. Da er aber offenbar den Anforderungen noch nicht genügte, erfuhr er 20 Jahre später einen gründlichen Umbau. Der Ofen erhielt nunmehr eine Höhe von 11 m und eine Kohlensackweite von 3 m, statt des veralteten Kasten- gebläses ein Kolbengebläse. Für die wasserarme Zeit, vielleicht auch zur Bewältigung der Spitzenleistung, wurde ein Dampfgebläse aufgestellt.

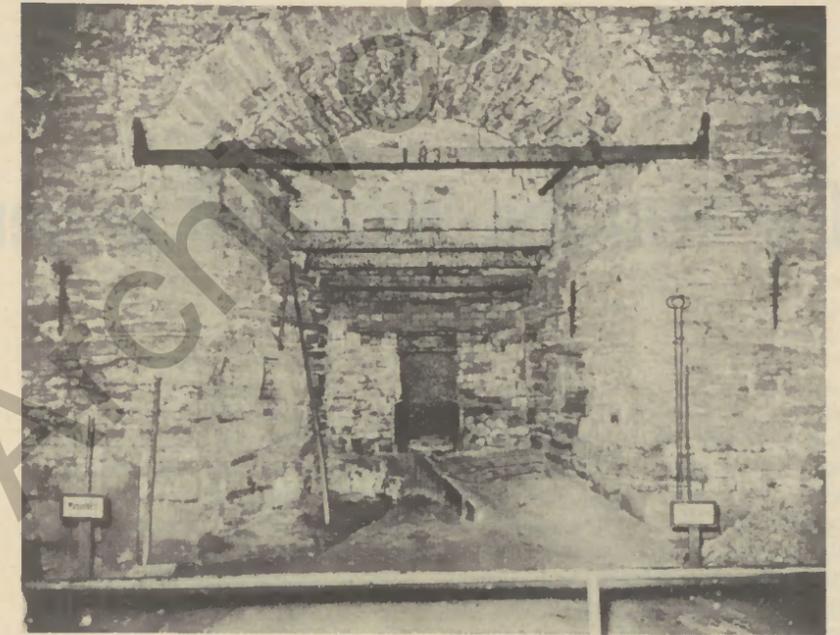
Im Jahre 1855 wurde die umgebaute Hütte, die nach der Gattin des Eigentümers den Namen Luisenhütte erhalten hatte, in Betrieb genommen. In der Gießerei befanden sich damals zwei Kupolöfen, die noch erhalten sind.

Die durch ihre ungünstige Verkehrslage und den häufiger auftretenden Mangel an Erzen wie an Holzkohle

im Wettbewerb schon immer benachteiligte Hütte war zum Untergang bestimmt, als man bei der Eisenerzeugung zur Verwendung von Koks überging. Schon zehn Jahre nach dem großen Umbau mußte die Luisenhütte ihren Betrieb einstellen. Sie wurde zwar nicht abgebrochen, ging jedoch langsam, aber sicher dem Verfall entgegen. Schließlich wurden aber, vor allem auf Betreiben des Vereins Deutscher Ingenieure und des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, die Wiederherstellungsarbeiten begonnen, die freilich erst 1950 zum Abschluß kamen. So hat die Luisenhütte als letzter Holzkohlen-Hochofen des rheinisch-westfälischen Industriegebiets ein Bild des eisenhüttenmännischen Schaffens aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in unsere Zeit überliefert. Sie wird als einzigartiges technisches Denkmal viel besucht. Eine über diese Hütte von E. Kosack verfaßte Schrift, die auch für die vorliegenden Ausführungen verwertet worden ist, hat schon die 12. Auflage erlebt.

Ihr in unserer Abbildung wiedergegebenes Äußere läßt erkennen, wie vor hundert Jahren die zahlreichen Hochofen des Siegerlandes ausgesehen haben. Darüber hinaus ist aber die Hütte mit ihren Maschinen ein ganz besonderes Denkmal Siegerländer Arbeit. Wir haben gehört, daß die ganze Planung des letzten Baues von unserer Landschaft aus unternommen worden ist. Ein Blick in den rechts vom Hochofen gelegenen Gebäudeteil, das Gebläsehaus, führt uns den Siegerländer Anteil an der Hütte augenfällig vor. Zwei gleichartige Windkessel nehmen hier die Längswand ein. Nach der auf einem Messingschildchen angebrachten Inschrift sind die Kessel 1855 von Wilhelm Berg in Meinhardt angefertigt worden. Es handelt sich um den Schlosser und Mechanikus dieses Namens, der in Meinhardt, einem Teil des heutigen Weidenau, sich 1838 zur Anfertigung von kleinen Maschinenteilen, wie Zylindergebläsen, aber auch von Feuerspritzen, empfahl. Er betrieb damals zugleich eine Wirtschaft. Im hinteren Teil seines Hauses hatte er 1854 eine Dampfmaschine von drei PS stehen.

Das von Berg für die Luisenhütte gelieferte Zylindergebläse wurde durch ein mittelschlächtiges Wasserrad von 5 m Durchmesser angetrieben. Beide Zylinder haben einen Durchmesser von je 1,07 m, die Kolben haben bei 18minütigem Wechsel 0,94 m Hub. Die Übertragung der Drehbewegung des Rades auf die Kolben erfolgte durch



zwei Kurbeln und zwei Balanciers. Der Wind gelangte in einen Windkessel, an den auch ein Dampfgebläse von 10 PS angeschlossen war. Damit wurde der Gebläsewind erzeugt, wenn das Zylindergebläse den Bedarf nicht decken konnte. Die zum Betrieb des zweiten Gebläses dienende Dampfmaschine ist ebenfalls von Wilhelm Berg in Meinhardt geliefert worden, der in der Inschrift neben seinem Namen das Jahr 1855 und die Nr. 12 angibt. Der Zylinder der Dampfmaschine ist stehend angeordnet und hat einen Durchmesser von 0,39 m. Der zugehörige Gebläsezylinder von 1,10 m Durchmesser befindet sich unmittelbar über dem Dampfzylinder.

Die Kolben zweier Zylinder werden von einer durchgehenden Kolbenstange aufgenommen. Die Hubhöhe des Kolbens beträgt 0,94 m. Der von den Gebläsen erzeugte Wind wurde einem gemeinsamen, zum Druckausgleich dienenden Windkessel zugeführt. Von diesem gelangte er zu dem oben auf der Gicht aufgestellten Röhrenwinderhitzer. Den für den Betrieb der Dampfmaschinen erforderlichen Dampf lieferte ein auf der Gicht liegender Dampfkessel, der mit Hochofengas beheizt wurde.

Auch der ebenfalls mit Gichtgas geheizte Winderhitzer ist ein Siegerländer Erzeugnis. Er wurde von der Firma E. Achenbach und Söhne in Marienborn bei Siegen geliefert. Er enthält ein Röhrensystem, durch welches die Gichtgase geführt wurden. Es gab die Wärme an die vorbeistreichende Luft

ab. Durch die in Nischen des Ofens eingebauten Windformen, die mit wassergekühlten kupfernen Düsen versehen waren, wurde die erhitzte Luft in den Ofen gepreßt. Die Vorwärmung des Gebläsewindes, durch die eine erhebliche Ersparnis an Brennstoff erzielt wurde, wie auch die Ausnutzung der in den Gichtgasen enthaltenen Wärme zeugen von der fortschrittlichen Einstellung, die beim Ausbau der Luisenhütte maßgebend war.

Unverkennbar rühren alle bei der Luisenhütte in den letzten Jahrzehnten ihres Bestehens eingeführten technischen Neuerungen, wie Zylindergebläse, Dampfkessel, Dampfmaschine, Windausgleichkessel und Röhrenwinderhitzer, aus dem Siegerland her.

So zeigte sich gerade vor hundert Jahren, zu einer Zeit, als mit Eisenbahn und Koksbetrieb die Verlagerung des industriellen Schwergewichts in Westdeutschland sich vorbereitete, das Siegerland noch einmal als Ausgangspunkt technischer Fortschritte im Eisengewerbe. Daß gerade im Hönnetal ein so wertvolles Denkmal Siegerländer Maschinenbaus erhalten geblieben ist, erscheint als eine eigentümliche Wiederholung der frühen Verbindungen, die mit Wieland dem Schmied in der Überlieferung zwischen Balve und Siegen bestehen. Denn wie nach einer im fernen Wales um 1200 entstandenen Aufzeichnung Wieland in Siegen Pokale geschmiedet haben soll, so bringt die Sage diesen berühmtesten aller Schmiede auch mit Balve in Verbindung.

Dr. Güthling



Die deutsche Wirtschaft in der EWG

In einer Zwischenbilanz über das bisherige Wirken der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) konnte Präsident Professor Hallstein den Regierungen der sechs Mitgliedstaaten – Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, die Niederlande und Luxemburg – bescheinigen, daß sie alles getan hätten, um den Gemeinsamen Markt in Westeuropa in Gang zu setzen. Zwar war es leicht, zunächst den Zollsatz um 10 v. H. zu senken, aber auf dem Gebiet der Kontingente müssen noch gewisse Anlaufschwierigkeiten überwunden werden. Bereits am 1. Juli 1960 wird eine weitere Zollsenkung von 10 v. H. folgen. Die zu Jahresbeginn vorgenommene Erhöhung der Kontingente beträgt für jede Ware im Durchschnitt 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr, wobei die „schwachen“ Kontingente auf 4 Prozent der Inlands-erzeugung der einzelnen Mitgliedsstaaten heraufgesetzt werden. Die Partnerstaaten der Gemeinschaft wollen zum gleichen Zeitpunkt dritten Ländern die gleichen Vorteile gewähren. Soeben hat die EWG-Kommission ein Programm ausgearbeitet, das die Beschränkung der Niederlassungsfreiheit in der Gemeinschaft beseitigen soll. Für die Landwirtschaft sollen Sonderbestimmungen gelten.

Warum muß man mit der Wirtschaft beginnen? Noch keine 100 Jahre sind vergangen, als die rheinischen Winzer an der Grenze Oldenburgs Zoll für ihren Wein bezahlen mußten, den sie in diesen deutschen Nachbarstaat ausführen wollten. Der Nordseefisch, den Hamburger Kaufleute nach Bayern lieferten, wurde durch Binnenzölle erheblich verteuert. Um diesen volkswirtschaftlichen Unsinn zu beseitigen, schlossen sich die deutschen Staaten im vorigen Jahrhundert zu einem Zollverein zusammen, der bis 1918 bestehen blieb. Dieser Zollverein, der zur wirtschaftlichen Einigung Deutschlands beitrug, förderte den industriellen Aufschwung in den beteiligten Ländern. Ähnliche Ziele verfolgt die EWG, aber

diesmal auf europäischer Ebene. Die sechs Länder, die bereits die Zollschranken für die beiden bedeutenden Wirtschaftsgüter Kohle und Stahl durch die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) vor nunmehr acht Jahren niederzureißen begannen, wollen jetzt durch eine umfassende Wirtschaftsgemeinschaft den Lebensstandard ihrer Völker heben und schließlich die Fundamente für die Vereinigten Staaten von Europa legen. Europas Anteil an der Weltwirtschaft betrug vor 100 Jahren noch 75 Prozent. Vor dem ersten Weltkrieg war der Anteil auf 50 Prozent gesunken. Heute beträgt er gerade noch 30 Prozent. Setzt man für den Stand der Industrieproduktion im Jahre 1938 jeweils die Richtzahl 100, dann ist seitdem die Produktion in Europa auf 172, in den Vereinigten Staaten auf 278 und in der Sowjetunion sogar auf 415 gestiegen. Die Erschütterungen durch die Kriege dieses Jahrhunderts haben die verschiedenen europäischen Volkswirtschaften so erheblich belastet, daß der wirtschaftliche Zusammenschluß nicht mehr länger hinausgeschoben werden

konnte. Der Schumanplan, aus dem die Montanunion hervorgegangen ist, bildete die Voraussetzung für die deutsch-französische Verständigung und zugleich die Kernzelle der Wirtschaftsgemeinschaft. Der Krieg zwischen diesen beiden Nachbarn sollte durch den EGKS-Vertrag nicht nur undenkbar, sondern auch materiell unmöglich gemacht werden. Zehn Jahre nach der Erklärung Robert Schumans zeigt sich heute in großen Zügen folgendes Bild: Die rasche Beseitigung der Hindernisse im Handelsverkehr mit Kohle und Stahl, die schrittweise Abschaffung der Beihilfen und Subventionen, die Anwendung der Nichtdiskriminierungsvorschriften, die Vornahme wesentlicher Änderungen bei den Transporttarifen sowie die Entwicklung der Einkaufs- und Absatzsysteme sind die wichtigsten Maßnahmen, auf denen der Gemeinsame Markt beruht.

Welchen Nutzen bringt nun die EWG der deutschen Wirtschaft? Aus nachstehender Tabelle geht hervor, daß die Gemeinschaft der größte Handelspartner der Bundesrepublik ist:

Deutscher Import (in Millionen Dollar)	1958	1959 *
aus den EWG-Ländern	1 896,1	2 413,1
aus den dazugehörigen Besitzungen	85,1	95,3
aus den EFTA-Ländern (Freihandelszone der Sieben)	1 513,3	1 723,2
Deutscher Export (in Millionen Dollar)		
in die EWG-Länder	2 046,0	2 682,7
in die dazugehörigen Besitzungen	60,1	59,6
in die EFTA-Länder	2 419,4	2 626,9

* Für 1959 liegen bisher nur die Zahlen von elf Monaten vor. Die Zahlen wurden schätzungsweise aufgerundet.

Bei der Konstituierung der Organe und Ausschüsse sowie bei der Festlegung von Satzungen, Geschäftsordnungen und Ausführungsbestimmungen einzelner Vorschriften zum EWG-Vertrag wirkt das Bundeswirtschaftsministerium mit. Die erste Senkungsmaßnahme wurde in der Bundesrepublik durch das am 1. Januar 1959 in Kraft getretene Zolltarifgesetz wirksam, soweit sie auf dem gewerblichen Sektor durch konjunkturpolitische Zollsenkungen nicht bereits vorweggenommen waren. Zur Beseitigung der mengenmäßigen Beschränkungen bei der Ein- und Ausfuhr hat die Bundesregierung die Liste der liberalisierten Waren der Kommission notifiziert. Damit kann die Liberalisierung dieser Waren gegenüber den EWG-Mitgliedstaaten nicht mehr aufgehoben oder ausgesetzt werden, es sei denn unter Inanspruchnahme der vertraglich vorgesehenen Schutzklauseln. Die Bundesregierung hat die Kommission in ihrem Bemühen, den Wettbewerbsregeln des EWG-Vertrages zur Geltung zu verhelfen, nach Kräften unterstützt, um die Voraussetzungen für eine einheitliche Anwendung dieser für einen unverfälschten Wettbewerb auf dem Gemeinsamen Markt so bedeutsamen Vorschriften zu schaffen.

Wie wird die Wettbewerbslage der deutschen Unternehmen auf dem eigenen Markt und auf den Märkten der EWG-Partner beeinflusst? Diese Fragen stellt sich die deutsche Industrie, die mit einer „gewissen Zuversicht“ dem Gemeinsamen Markt gegenübersteht. Nach Ansicht des BDI ist die deutsche Industrie im großen und ganzen nicht durch hohe Zölle vor der ausländischen Konkurrenz geschützt. Fast 80 Prozent aller gewerblichen Zollsätze liegen unter 10 Prozent, und noch nicht einmal 2 Prozent sind höher als 15 Prozent. Der Rest der Zollpositionen bewegt sich zwischen 10 und 15 Prozent. Auch die mengenmäßige Beschränkung wurde bereits weitgehend abgebaut. Die Liberalisierung auf dem gewerblichen Sektor der Wareneinfuhr gegenüber den EWG-Partnern beträgt bei Rohstoffen 99,3 Prozent, bei Fertigwaren 98,2 Prozent. Deutsche Industriekreise erwarten, daß der Abbau dieser relativ geringen Zollsätze und der Wegfall der wenigen Kontingente den Wettbewerb auf den Binnenmärkten nicht wesentlich verschärfen werden.

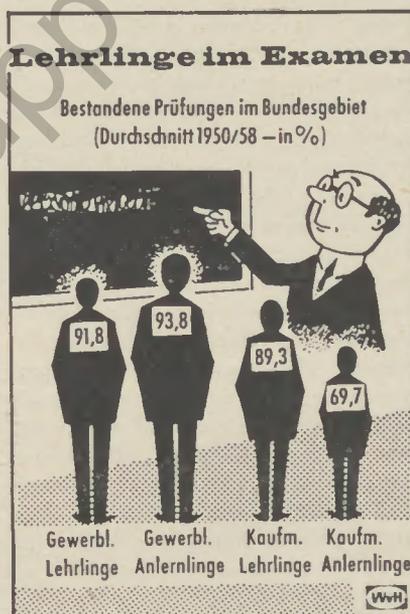
Die Entwicklung der deutschen Ausfuhr in die übrigen EWG-Länder zeigt dagegen, daß die deutsche Industrie auf diesen Märkten trotz erheblicher

Zollbelastungen schon bisher mit der einheimischen Industrie durchaus wettbewerbsfähig war. Der weitere Zollabbau und die Ausweitung der Kontingente wird die Wettbewerbslage der Bundesrepublik noch verbessern. In vielen Fällen werden Absatzchancen neu entstehen, die bisher wegen zu hoher Zölle oder zu geringer Kontingente überhaupt nicht vorhanden waren. Auch von der Preissituation aus gesehen ist die deutsche Ausgangslage nicht ungünstig. Im Durchschnitt ergibt sich ein Preisgefälle gegenüber den Partnerländern zugunsten unserer Industrie, wenn man die gegenwärtigen Franco-Grenz-Preise der Industrieerzeugnisse der sechs Länder nach den Wechselkursen umrechnet. Allerdings kann die unterschiedliche Preispolitik der sechs nationalen Regierungen zu Verzerrungen im Wettbewerb führen.

Eines der schwierigsten Probleme bildet nach wie vor die Integration der europäischen Landwirtschaft. Die weit aus überwiegende Zahl der insgesamt neun Millionen landwirtschaftlichen Betriebe in den sechs Ländern sind bäuerliche Familienwirtschaft. Die durchschnittliche Größe der Höfe liegt in Westdeutschland, Belgien und den Niederlanden bei 6,8 bzw. 6,9 ha, in Luxemburg etwas darüber, in Italien

mit 5 ha darunter, und nur Frankreich nimmt mit 14,7 ha eine Sonderstellung ein. Eine große Anzahl dieser Betriebe reicht nicht aus, um allein eine bäuerliche Familie zu ernähren. Die Frage, welchen Anteil die nationalen Landwirtschaften am großen Markt der 163 Millionen Menschen behaupten können, ist ein Problem der Preise und Gesteuerungskosten. Die Experten hoffen, daß es mittels der beabsichtigten Organisation der Absatzmärkte möglich sein werde, die Erzeugerpreise wenigstens für die Hauptnahrungsmittel zu egalisieren. Nach Brüsseler Schätzungen kommen von den Erzeugnissen des Bodens, der Viehzucht und der Fischerei in Westeuropa etwa 60–70 Prozent nur nach gewerblicher Verarbeitung zum Verbraucher. Welche Bedeutung der Ernährungswirtschaft in der EWG beigemessen werden muß, geht schon daraus hervor, daß die westdeutsche Ernährungsindustrie mit einem Jahresumsatz von rund 28 Milliarden DM ein starker Handelspartner im europäischen Wirtschaftsraum ist. Schon aus diesem Grunde ist es notwendig, daß die Finanzminister der sechs Länder die Maßnahmen der EWG-Kommission nicht durch Erhebung neuer Steuern zunichte machen.

W. R. Schloesser



Zu den Sorgen der Wirtschaft um den Nachwuchs, die in diesem Jahr angesichts des Tiefstandes von nur 537 000

Schulentlassen besonders ausgeprägt sind, kommt vielfach die Befürchtung, daß die Leistung der jungen Leute bei der Lehrlingsprüfung immer mehr zu wünschen übriglasse. Nun zeigt eine Übersicht des Deutschen Industrie- und Handelstages ein recht optimistisches Bild, zumindest was die Prüfungsergebnisse der gewerblichen Lehrlinge und Anlernlinge in den Jahren von 1950 bis 1958 betrifft. Der kaufmännische Nachwuchs weist im Fall der Lehrlinge eine etwas ungünstigere Quote, im Fall der Anlernlinge das schlechteste Resultat auf. In den einzelnen Jahren hat sich der Prozentsatz der bestandenen Prüfungen (zwischen 89,2 und 89,5 Prozent) ziemlich konstant gehalten, ausgenommen das Jahr 1958 mit 87,7 Prozent. Als Ursache sieht man dafür u. a. die kürzere Ausbildungszeit durch die Fünf-Tage-Woche und den Lehrermangel an.



Käthe Kollwitz

Vor 15 Jahren, am 22. 4. 1945,
starb die Graphikerin
und Zeichnerin Käthe Kollwitz

Rembrandt, Rodin, Barlach, Gerhart Hauptmann – das waren die Großen, die wie Magnete auf Käthe Kollwitz wirkten. Den schon damals vielbewunderten Auguste Rodin lernte die junge Käthe Schmidt, die später den Kassenarzt Dr. Karl Kollwitz heiratete, während ihres Studiums der Bildhauerei in Paris kennen. Zu Ernst Barlach fühlte sie sich wie zu einem „Bruder im Geiste“ hingezogen und besuchte ihn einige Male. Als er 1938 in Güstrow starb, fuhr sie zu seinem Begräbnis und schloß sich dem Häufchen der Mutigen an, das dem „Entarteten“ das letzte Geleit gab. Und Hauptmanns Drama „Die Weber“ beeindruckte sie bis zur Erschütterung. Vier Jahre lang, von 1895 bis 1898, verarbeitete sie diese Eindrücke in zahllosen graphischen Blättern, aus denen ihr berühmte gewordener Zyklus „Weberaufstand“ hervorging. Später suchte sie den Dichter wiederholt an seinem schlesischen Wohnsitz auf, aber die Gespräche dürften für beide Teile nicht allzu gewinnbringend gewesen sein, denn Hauptmann hatte sich inzwischen von seiner sozialen Sturmperiode fortentwickelt, während Käthe Kollwitz dem Themenkreis um die Besitzlosen und Bedürftigen zeit lebens treu blieb.

Doch all diese Großen, die sie verehrte, wurden niemals zum Vorbild für die Künstlerin Käthe Kollwitz, die vor nunmehr 15 Jahren in der Zufluchtsstätte, die ihr Prinz Ernst Heinrich von Sachsen auf der Moritzburg bei Dresden geboten hatte, starb. In Käthe Kollwitz loderte eine Flamme, die keine Nahrung von außen brauchte. Die Kunst, mit wenigen Strichen, oft sogar mit einem einzigen kräftigen Strich zu sagen, was sie fühlte, war ihr angeboren. Ihre schöpferische Eigenkraft bedurfte keines Treibstoffes und keiner lenkenden Hand. Und diese Kraft strömte zu einem nicht ge-

ringen Teil aus ihrem weiten, mitleidvollen Herzen, aus einem allumfassenden Mitgefühl, das nicht politischen, sondern rein menschlichen Ursprungs war.

Nicht selten stößt man auf die Behauptung, das Wartezimmer ihres Mannes, des Berliner Kassenarztes Dr. Kollwitz, hätte Käthe Kollwitz die Typen und Modelle geboten, die sie suchte: Abgehärmte, bekümmerte, früh gealterte Frauen, blutarme, unterernährte Mädchen, hohlwangige Kinder mit großen fragenden Augen, Leid, Angst, Elend, Verzweiflung. Und unmittelbar auf diese Behauptung folgt gewöhnlich noch die zweite: Käthe Kollwitz habe zeigen wollen, daß auch Armut und Elend noch ihre Reize hätten. Beides ist grundfalsch. Aus den ungezählten Radierungen, Holzschnitten oder Zeichnungen der großen Graphikerin spricht vor allem die Anklage gegen eine frühere Gesellschaftsordnung, die keine Augen für die Not hatte oder, was noch schlimmer ist, nur einen verächtlichen Streifblick.

Harte Herzen zu erweichen und verschlossene Augen zu öffnen – das war das eine große Leitmotiv ihrer Kunst. Das andere: den weiten Raum menschlicher Erduldung auszumessen, das Sichfügen in ein scheinbar Unvermeidliches, die Größe des Menschen in Verzicht und Entbehrung. Beide Gedanken, der sozial-tendenziöse und die grenzenlose Bewunderung für die Leidenden, stehen oft auf einem einzigen Blatt der Künstlerin nebeneinander oder so eng miteinander verwoben, daß sie zur Einheit werden.

Käthe Kollwitz hat in der eben angedeuteten Richtung ihrer Kunst eine Meisterschaft erreicht, die sie zur bedeutendsten Erbin des Rembrandtschen Gedankengutes werden ließ. Jenseits aller politischen Standorte und Standpunkte vermögen wir für ihr Werk nichts anderes zu empfinden als höchste Bewunderung.

In diesem Jahre begehen die arbeitenden Menschen zum einundsiebzigsten Male den ersten Tag des Frühlingsmonats Mai als ihren Feiertag. Es scheint jedoch, als wüßten bei uns nur noch wenige alte Arbeitskollegen etwas von der Bedeutung und der Würde, die dieser Tag einmal im Leben der arbeitenden Bevölkerung hatte. Die Jüngeren nehmen ihn meist nur als willkommenen arbeitsfreien Tag hin. Aber der „1. Mai“ ist mehr als nur ein freier Tag. Der Kongreß, der 1893 in Zürich tagte, vier Jahre nachdem dieser Tag vom Internationalen Arbeiterkongreß in Paris festgesetzt worden war, erhob ihn bewußt zu einem Tag der Forderung nach sozialem und politischem Frieden. Die ihn heute als Feiertag begehen, mögen wissen, daß er ein Sinnbild ist für jene Generationen, welche den sozialen Fortschritt errangen. Sie mögen sich vor allem daran erinnern, daß der 1. Mai ein Tag des Friedens für alle Menschen sein soll, insbesondere auch für unsere Brüder im Osten unseres Vaterlandes.

Für diese Freiheit und für den Frieden weiterhin zu arbeiten, ist unser Ziel.

Zwei Schnapper an der Warmwalze sind hier im Bild, die mit vereinten Kräften die glühenden Platinen über das Walzenpaar heben. Mit äußerster Konzentration sind sie bei ihrer Arbeit, denn zur Muskelkraft muß große Geschicklichkeit kommen, um diese Belastung durchzustehen. Wer die Männer beobachten konnte, war erstaunt über den Rhythmus ihrer Arbeit, der fast beschwingt wirkte.

Bei den vielen Jubilaren des Unternehmens bis zu 50jähriger Betriebszugehörigkeit sei zum Tag der Arbeit die Treue zu ihrem Werk besonders hervorgehoben. Bedenkt man einmal, daß eine 50jährige Betriebszugehörigkeit etwa 15 000mal den Gang zur Hütte erfordert, mit täglich neuem Aufraffen die Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten des Lebens zu meistern, so ist leicht zu erkennen: Treue ist nicht meßbar. Sie paart sich mit Bescheidenheit.

Ein Spruch von Heinrich Lersch wird uns dabei ins Gedächtnis gerufen:

Arbeit ist Kampf und Sieg das Gelingen.

Leben sei Friede und fruchtbares Tun! Herrlichster Kampf, mit der Erde zu ringen.

Köstlichster Sieg, nach dem Tagwerk zu ruh'n.

H. Hesse, Werk Hüsten



ZUM TAG DER ARBEIT



Zehn Jahre Deutsches Mütter-Genesungswerk

Vor zehn Jahren ist das Deutsche Mütter-Genesungswerk gegründet worden. Seitdem weiß beinahe jeder Bundesbürger, daß es diese Einrichtung gibt, wenn auch vielleicht nur aus dem einen Grund, daß er einmal im Jahr daran erinnert wird. Einmal im Jahr nämlich, in der Woche vor dem Muttertag, gehen die Kinder regelmäßig mit ihren Büchsen und Blümchen auf die Straße. Sie sammeln für ihre Mütter.

Gründerin des Mütter-Genesungswerkes ist Elly Heuss-Knapp, die Frau von Theodor Heuss. In ihrer Heimatstadt Straßburg stand sie in der Sozialarbeit und half mit beim Aufbau eines neuen Systems der Betreuung Hilfsbedürftiger. Sie gründete die erste Fortbildungsschule für Mädchen im Saargebiet. Elly Knapp, die Tochter eines angesehenen Straßburger Universitätsprofessors, setzte sich mit dem ganzen Schwung ihrer neunzehn Jahre dafür ein. Schon damals besaß sie die seltene Gabe, kommende Entwicklungen zu begreifen, noch ehe sie ganz eindeutig zutage getreten waren; sie sah, was zu geschehen hatte, und griff tatkräftig zu.

Als es wahrscheinlich wurde, daß ihr Mann, Theodor Heuss, in das höchste Amt der neugegründeten Bundesrepublik gewählt werden würde, sagte sie: „Wenn mein Mann Bundespräsident wird, dann werden mich viele soziale Organisationen bitten, Ehrenämter und Schirmherrschaften zu übernehmen. Aber ich will mich nicht verzetteln, ich werde eine Sache machen, und die richtig.“

Diese eine Sache war das Mütter-Genesungswerk.

Elly Heuss-Knapp hat den Gedanken der Mütter-Genesung nicht erfunden. Es ist heute nicht mehr ganz klar, wer ihn erfunden hat. Jedenfalls tauchte er zuerst in den zwanziger Jahren in Norddeutschland auf, von dort übernahm ihn Antonie Nopitsch für das Gebiet der evangelischen Landeskirche in Bayern.

Allmählich bekam die Arbeit ihren ganz eigenen Stil, wurde zu dem entwickelt, was man heute in der Fachsprache spezialisierte Mütter-Genesungsfürsorge nennt. Was heißt das? Man weiß, daß Müttererholung für Leib und Seele, für Körper und Gemüt bestimmt sein muß. Seelsorge und praktische Lebenshilfe gehören ebenso zu den Mütterkuren wie die Bettruhe nach Tisch. Längst ehe das Schlagwort „Psychosomatik“ als große Entdeckung der Medizin aufkam, wurde hier unter dem Gesichtspunkt gearbeitet, daß

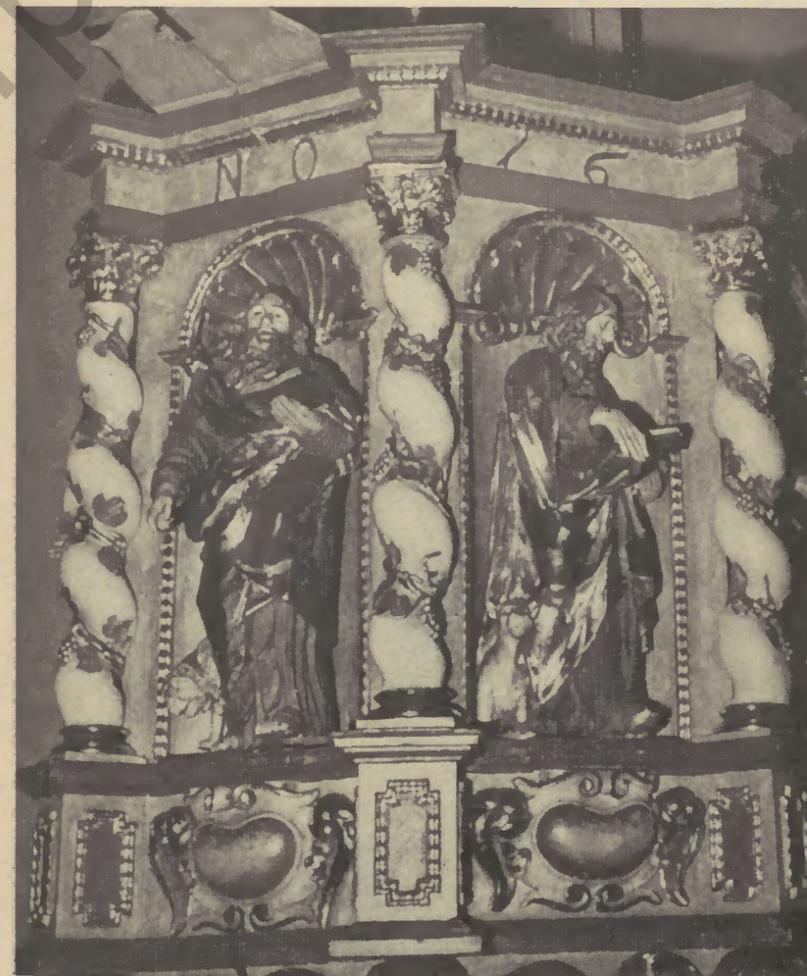
müde Mütter nur dann wieder wirklich zu Kräften kommen, wenn man ihnen gleichzeitig hilft, froh zu werden und ihre inneren Schwierigkeiten zu überwinden.

Warum nun aber gerade den Müttern? Warum nicht zum Beispiel lieber den Kindern? Oder den Alleinstehenden? Oder den Alten? Antonie Nopitsch dachte so: Die Mutter ist gewissermaßen die Schlüsselfigur in unserem sozialen Gefüge. Wenn es ihr gut geht, dann geht es auch ihrer Familie gut, wenn sie leidet, dann ist auch die Familie nicht in Ordnung. Deswegen muß man den Müttern helfen. Das war also der Grund, weswegen sie in Bayern Heime für die Müttererholung einrichtete.

Die ersten fünfzehn Jahre waren bitter schwer. Das erste Heim entstand 1933, just in dem Augenblick, in dem die nationalsozialistische Partei daran ging, alle konfessionelle Sozialarbeit weitgehend einzudämmen. Trotzdem konnte ein kleiner Bestand der Mütterarbeit durch das ganze Dritte Reich hindurchgerettet werden, und aus dieser bescheidenen Wurzel entstand gleich nach dem Krieg eine größere und umfassende Arbeit. Die Fürsorge für die Mütter war notwendiger denn je: für Kriegerwitwen, die allein für ihre Kinder verantwortlich waren, für Frauen, die auf ihre gefangenen Männer warteten, für die vielen, die Trümmer schippten, zerstörte Wohnungen notdürftig wieder zurechtflückten,

Schlange standen und dabei noch die Landwirtschaft oder den eigenen Geschäftsbetrieb über Wasser hielten. In diesen entscheidenden Jahren war es, daß Elly Heuss-Knapp zu der Arbeit der Müttererholung stieß. Von nun an ging es mit großen Schritten vorwärts. 1950 wurde auf überkonfessioneller Basis und Bundesebene das Deutsche Mütter-Genesungswerk gegründet; an ihm sind die Frauengruppen der beiden Kirchen, der Arbeiterwohlfahrt, des Deutschen Roten Kreuzes und des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes beteiligt. Eine halbe Million Frauen sind in diesen zehn Jahren durch die Mütter-Genesungsheime gegangen, allein im vergangenen Jahr 55 000.

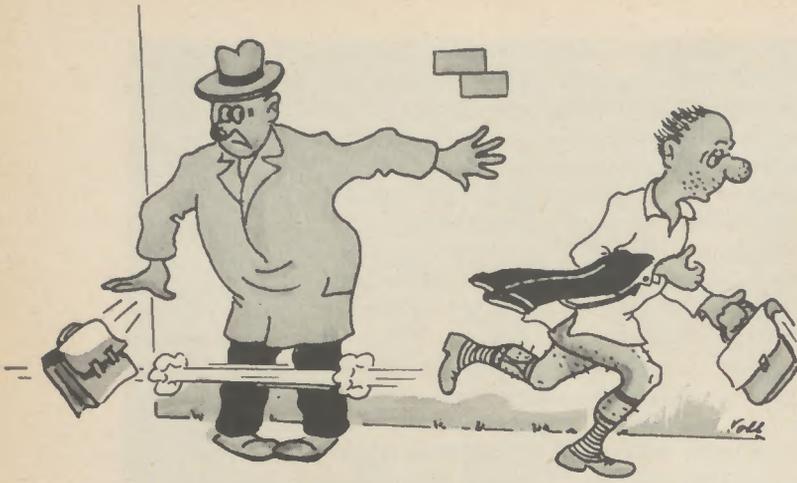
Barocke Kostbarkeiten im Stift Keppel



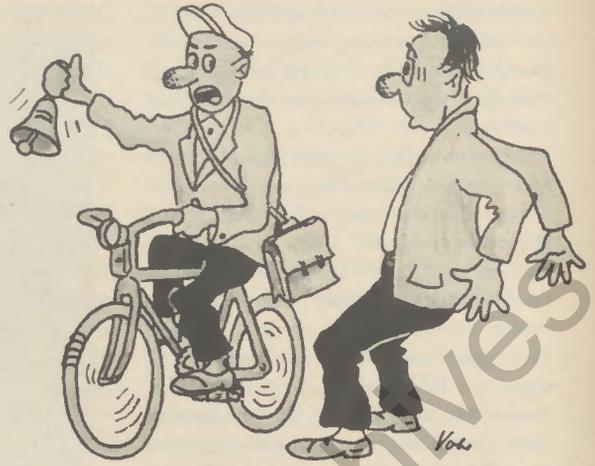
Es gibt im Siegerland nur ganz wenige Zeugnisse kirchlicher Kunst. Die Bevölkerung unserer Heimat gehört zum überwiegenden Teil dem evangelisch-reformierten Bekenntnis an, und wir wissen, daß die Reformatoren unter der Leitung Calvins jeglichen Bildschmuck in den Gotteshäusern als Götzengreuel ansahen und alle Bildwerke, darunter Kunstwerke von hohem und höchstem Rang, entfernten. Auch die Nachfolger jener Bilderstürmer duldeten keinerlei Zierat in den Kirchen. Um so erfreulicher ist es, daß sich in der Stiftskirche in Keppel (erbaut in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts) einige Kleinode erhalten haben.

Es sind dies der Altar und die Kanzel, Werke eines ins Siegerländische (insbesondere was das Material anbetrifft) abgewandelten Barocks.

Gewiß, sie erreichen nicht die prächtige und großartige Schönheit italienischer und süddeutscher Barockwerke. Sie bestehen nicht aus Marmor, sondern aus farbig bemaltem Holz, aber sie strahlen doch noch etwas aus von der Lebensform und dem Kunstempfinden ihrer Stifter. Nach dem Wappen am Pfeiler über der Kanzel wurde diese 1682 von der Stiftsdame Johanna Maria von Holdinghausen gestiftet. Der Figurenschmuck zwischen den Säulen zeigt die vier Evangelisten mit ihren Insignien. Lk.



„... natürlich der Schneider mal wieder auf die letzte Minute.“



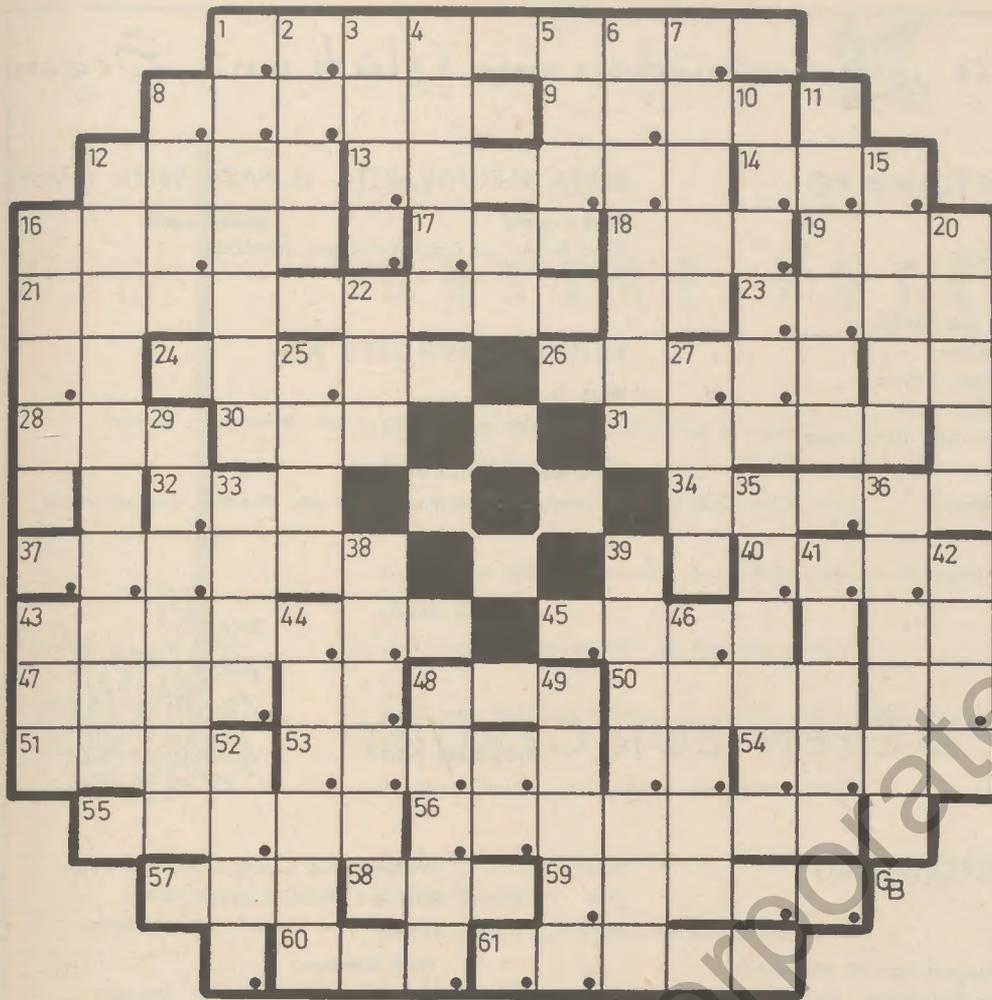
„... hast' am Ende Schlacke in den Ohren - du alter Straßenschreck!“



„Karl, brems mit dem Fuß, die Schranken sind zu!“

„... haben Sie sich wenigstens die Nummer des Motorrads aufgeschrieben?“





RATEN
SIE
MAL . . .

SPRUCH-KREUZWORTRÄTSEL

Waagerecht: 1. Brotaufstrich aus Pflanzenfett, 8. Gebäude für Sammlungen, 9. Freistätte, Obdach, 12. luftförmiger Körper, Brennstoff (Plural), 13. biblische Gestalt, 14. Hausflur, 16. Morgen (französisch), 17. französische Verneinung, 18. Nichtjude, 19. Schwur, Gelübde, 21. Metallstück oder -draht zum Zuführen des elektrischen Stromes in eine Verstärkeröhre, 23. Sängergruppe, 24. hinterer Schiffsmast, hinteres Segel, 26. Laubbaum, 28. schmal, gedrängt, 30. Nordlandtier, 31. häufiges Gartenunkraut, 32. Schmiermittel, 34. Dreschboden, 37. Unternehmen des Buch- und Zeitungsgewerbes, 40. Stadt am Rhein, 43. Schreibstift, 45. Fluß am Ladogasee (UdSSR), 47. Hast, 48. amerikanischer Volkstanz, 50. knapp,

dürrtig, 51. Campingerät, 53. musikalisches Erhöhungszeichen, 54. Teebestandteil, Teegift, 55. unterdrückte indische Kaste, 56. Pflanzenteil, 57. Papiergrößennorm, 58. windzugekehrte Schiffseite, 59. bekannter Unterhaltungspianist am Funk (Willi), 60. Brennstoff, 61. auf dem Rost gebratenes Fleischstück.

Senkrecht: 1. Orchestermittglied, 2. nordisches Göttergeschlecht, 3. Vortrag, 4. Vogelmist, Düngemittel, 5. un bebauter Feldstreifen, 6. Name des Wolfes in der Fabel, 7. synthetisches Gewebe, 8. südamerikanisches Teegetränk, 10. toter Menschenkörper, 11. Metallfahrbauer an der Drehbank, 12. Höflichkeit gegen Damen, 15. Tochter des Tantalos und Königin von Theben, 16. Längenmaß, 20. englischer Seefahrer, 22. nordische Mee-

resgöttin, 25. Zeichen in den Psalmen, 27. Geschäftszentrum in englischen und amerikanischen Städten, 29. Menschenaffe, 33. anmutiger Geist, 35. Kartenspiel, 36. südamerikanische Flußotter, Pelzart, 38. geistvoll, schöpferisch, 39. Schnittlinie durch einen Kreis, 41. Fischfanggerät, 42. zauberhafte Gewalt, 43. gezeichnet (Abkürzung), 44. Schwundeffekt, Schwankungen der Lautstärke beim Rundfunkempfang, 46. Gerät zur Gewichtsbestimmung, 48. Religionsstifter, 49. norddeutsches Tiefland, wenig fruchtbar, 52. Musik für drei.

Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben der punktierten Felder, von oben nach unten Reihe für Reihe gelesen, einen Spruch.

Zur Hochzeit wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Wissen

Elmar Rick und Frau Renate geb. Müller

Werk Niederschelden

Franz Walter Bloch und Frau Ingrid geb. Dreßler

Horst Briel und Frau Rita geb. Christian

Karl W. Schwarz und Frau Christel geb. Deltmann

Egon Sonneborn und Frau Margitta geb. Vogt

Rudolf Kretschmer und Frau Rosemarie geb. Gontermann

Werk Eichen

Karl Schreiber und Frau Lore geb. Schmidt

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Heinz Benfer und Frau Gertrud geb. Heinbach

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Alfred Bittner und Frau Maria geb. Schwamborn, Herdorf

Werk Wehbach

Paul Löcherbach und Frau Sophia geb. Kleemann, Fischbacherhütte

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Wissen

Marion

Ilona Elisabeth

Maria Elisabeth

Erik

Hans Holger

Monika

Andreas

Klaus Alois

Susanne Maria

Helmut und Margarete Schmidt, Hämmerholz

Johann und Dorothea Rödder, Altenbrennebach

Reinhold und Lieselotte Müller, Wissen

Hans-Werner und Agnes Deitersen, Ottershagen

Alfons und Anita Schmidt, Strick

Karl und Irene Schumacher, Hamm

Franz-Josef und Elisabeth Brühl, Honigsessen

Erhard und Gisela Röder, Wissen

Werk Niederschelden

Beate

Erwin

Hans-Jürgen

Heidemarie

Horst-Dieter

Uwe

Ursula-Maria

Sabine

Petra

Karola

Burkhard

Brigitte

Peter

Artur

Klaus-Jürgen

Heike

Petra

Ernst und Klara Filger, Gosenbach

Otto und Luise Vitt, Eisern

Karl und Gertrud Wiegand, Niederschelden

Johann und Hilde Weigel, Niederschelderhütte

Kurt und Irmgard Bohrer, Kirchen

Norbert und Hannelore Mielkau, Birken

Alfred und Irmgard Kahlert, Birken

Heinrich und Charlotte Hermes, Gosenbach

Egon und Therese Slama, Niederschelden

Helmut und Emmi Kroll, Weitefeld

Karl-Otto und Gisela Stinner, Brachbach

Theo und Mathilde Seck, Niederschelderhütte

Willi und Rosa Daamen, Birken

Albrecht und Hiltrud Griffel, Brachbach

Alfons und Margarete Döner, Elben

Kurt und Gerda Berg, Niederschelden

Christian und Edeltrud Kraft, Zehnhausen

Werk Eichen

Gerhilde

Bruno

Annette

Matthias

Stefan

Axel

Robert und Josefa Schlimm, Altenhof

Wigbert und Elisabeth Stracke, Hillmicke

Anton und Hilde Dziekan, Eichen

Joachim und Elfriede Belitz, Eichen

Albert und Magdalene Schreiber, Fellinghausen

Erhard und Margret Schumacher, Liffeld

Horst

Petra

Andreas

Georg

Andreas

Marion Hedwig

Franz-Josef

Jochen

Reinhard

Wolfgang und Annemarie Klünder, Müsen

Paul und Mechthild Knebel, Eichen

Hermann und Elisabeth Scherer, Schönau

Werk Attendorf

Herbert und Maria Klement, Attendorf

Werner und Annegret Fischer, Attendorf

Werk Langenei

Fr. Jos. u. Mathilde Hedw. Kuhlmann, Langenei

Werk Hüsten

Franz und Marianne Dittloff

Josef und Agnes Bunsen

Anton und Maria Schelte

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Achim

Horst u. Elisabeth Schwefler, Burgholdinghausen

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Erich

Heinrich und Klara Oppermann, Herdorf

Maria-Ursula

Erich und Maria Seifner, Herdorf

Werk Wehbach

Cornelia

Heribert und Anneliese Hüsch, Wehbach

Petra-Maria

Edmund und Johanna Rosenthal, Fischbacherhütte

Klaus

Paul und Anna-Gertrud Krepes, Alsdorf

Roswitha

Franz-Rudolf und Agnes Schneider, Herdorf

Armin

Franz und Christel Arndt, Gebhardsrain

Werner

August und Agnes Köhler, Fischbacherhütte

Gunnar-Jörg

Artur und Luise Ising, Wehbach

Fred

Arthur und Lieselotte Hensel, Freusburg

Franz-Rudolf

Karl und Elvira Gutfreund, Eicherhof

Sabine-Elisabeth

Manfred und Johanna Scholz, Eicherhof



U N S E R E T O T E N

Am 26. März 1960 starb im Alter von 63 Jahren

Ferdinand Reinhardt

Der Verstorbene war 13 Jahre im Werk Wissen tätig.

Am 19. März 1960 starb im Alter von 56 Jahren der Waschraumwärter

Oskar Alfes

Der Verstorbene war 36 Jahre im Werk Eichen tätig.

Am 4. März 1960 starb im Alter von 66 Jahren der Werksinvalide

Karl Humbeck

Der Verstorbene war 42 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 7. März 1960 starb im Alter von 84 Jahren der Werksinvalide

Anton Wessel

Der Verstorbene war 22 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 7. März 1960 starb im Alter von 67 Jahren der Werksinvalide

Gustav Otto

Der Verstorbene war 31 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 7. März 1960 starb im Alter von 40 Jahren der Schmied

Paul Anding

Der Verstorbene war 10 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 24. März 1960 starb im Alter von 73 Jahren der Werksinvalide

August Bündler

Der Verstorbene war 41 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 26. März 1960 starb im Alter von 63 Jahren der Werksinvalide

Albert Vornweg

Der Verstorbene war 39 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 8. März 1960 starb im Alter von 65 Jahren der Werksinvalide

Bruno Wotschak

Der Verstorbene war 7 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

UNSERE JUBILARE

40 JAHRE



HEINRICH KLOKE
geb. 20. 6. 1900
Kranfahrer im Werk Hüsten



WILHELM RÖTER
geb. 30. 1. 1901
Versandleiter im Werk Attendorf



SIEGFRIED STUMPF
geb. 4. 8. 1912
1. Walzer im Werk Attendorf



EDUARD DIETERSHAGEN
geb. 14. 1. 1906
1. Pfannenmann im Werk Wehbach



HEINRICH WACKER
geb. 1. 4. 1906
Schweißer im Werk Wehbach



HUBERT WAGNER
geb. 13. 9. 1905
Schrottlader im Werk Wehbach



WILHELM WÜRDEN
geb. 15. 8. 1895
Verlader im Werk Wehbach



KARL LINKE
geb. 9. 5. 1906
Kaufm. Angestellter im Werk Wissen



HEINRICH SCHMUCK
geb. 2. 10. 1905
Kolonnenführer im Werk Wissen



JOSEF WEBER
geb. 4. 2. 1897
Walzenschleifer im Werk Wissen



LEO MEINSCHÄFER
geb. 1. 4. 1906
Scherenmann im Werk Hüsten



FRITZ HELLMANN
geb. 14. 2. 1906
Scherenmann im Werk Hüsten



FRANZ ZÖLLNER
geb. 13. 3. 1906
Schlosser im Werk Hüsten



FRANZ MAUSE
geb. 20. 6. 1900
Kranbediener im Werk Hüsten

25 JAHRE



ERICH SCHMIDT
geb. 18. 1. 1919
Scherenmann im Werk Wissen



JOSEF HOLSCHBACH
geb. 2. 12. 1899
Holzplatzarbeiter im Werk Wissen



WILHELM SCHNEIDER
geb. 14. 12. 1901
Betriebsmechaniker
im Werk Niederschelden



ERNST KLAPPERT
geb. 21. 2. 1909
Registratur-Angestellter
im Werk Eichen



OTTO BÄUMER
geb. 25. 11. 1901
Vorarbeiter im Werk Eichen



WALTER HOFMANN
geb. 22. 11. 1914
Treckerfahrer im Werk Eichen



FRITZ KLÄS
geb. 15. 5. 1902
Waschraumwärter im Werk Eichen



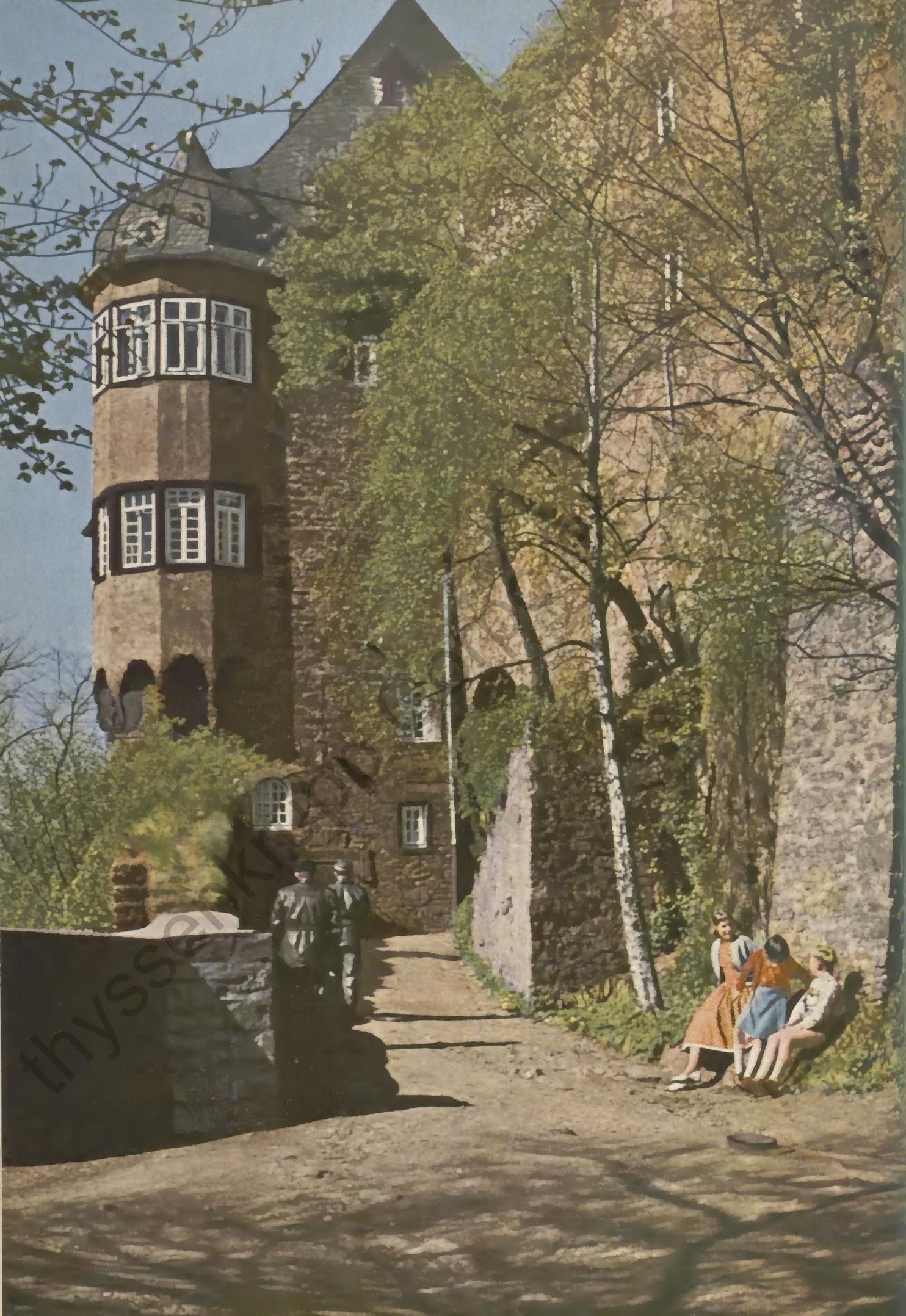
ALFRED HESS
geb. 21. 3. 1921
Techn. Zeichner im Werk Eichen



GOTTFRIED BOCK
geb. 11. 2. 1921
Abteilungsleiter
in der Blefa Attendorf



HERMANN SCHMIDT
geb. 30. 8. 1905
Buchstabenpräger
in der Blefa Attendorf





RÜCKSCHAU
UND
AUSBLICK

1958/1959

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AKTIENGESELLSCHAFT SIEGEN (WESTF.)



RÜCKSCHAU UND AUSBLICK

thyssenkrupp Corporate Archives

Wie in jedem Jahr wollen wir unsere Belegschaftsmitglieder im Auftrage des Vorstandes der Hüttenwerke Siegerland AG mit dem nachfolgenden Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr 1958/59 informieren.

In diesem Bericht ist die Rede wiedergegeben, die das kaufmännische Vorstandsmitglied der Hüttenwerke Siegerland AG, Direktor Rudolf Ganz, vor den Aktionären unseres Unternehmens, vor den Gästen und den Vertretern der Presse am 20. April 1960 in Düsseldorf auf der diesjährigen Hauptversammlung gehalten hat. Wegen ihrer Ausführlichkeit und Offenheit haben die Anwesenden dem Vortragenden herzlich und aufrichtig für seine Worte gedankt.

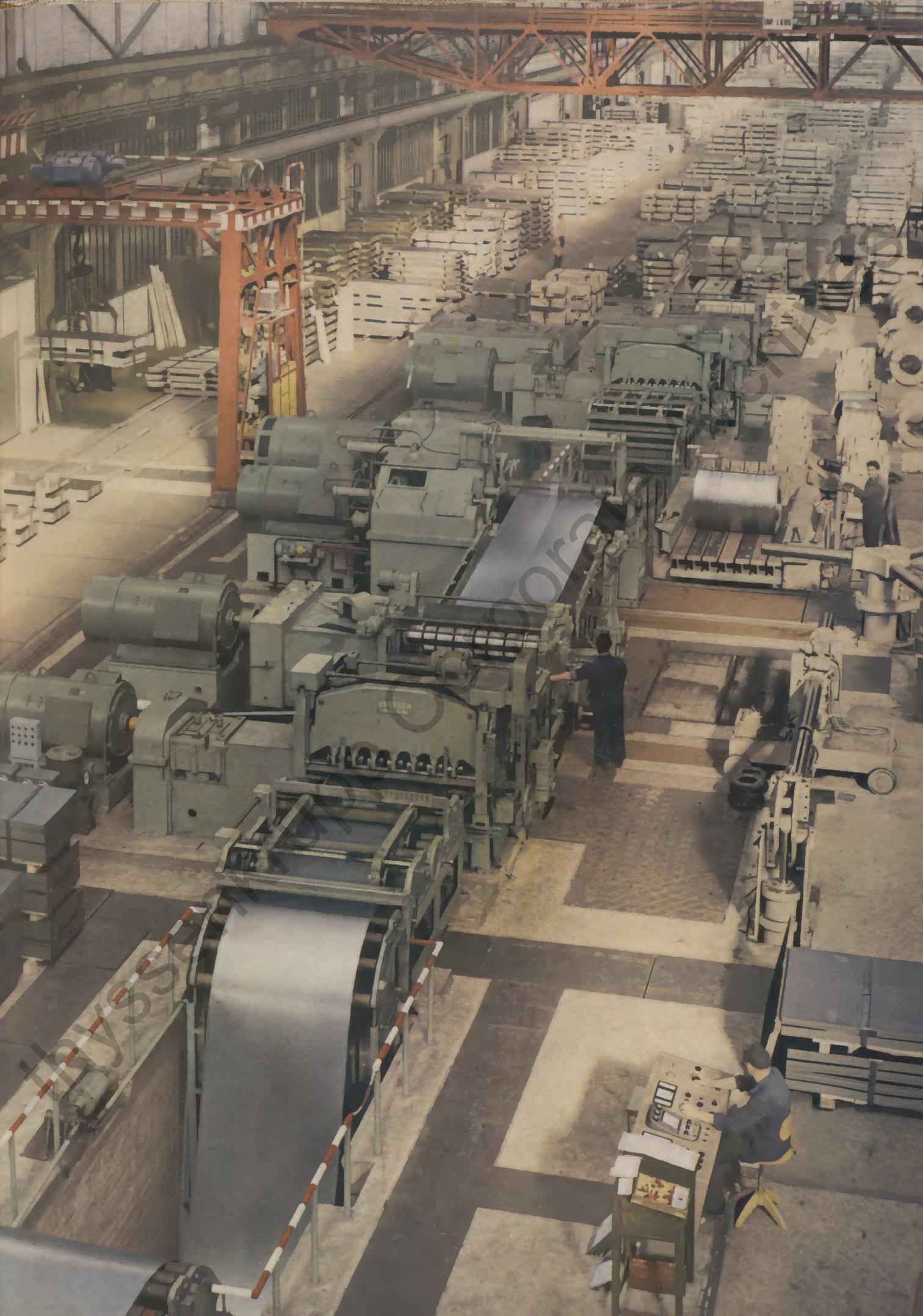
Im übrigen nahm auch diese Hauptversammlung wiederum einen außergewöhnlich ruhigen und sachlichen Verlauf, brachte jedoch wesentliche Änderungen in der Zusammensetzung unseres Aufsichtsrates. Wir haben hierüber in der letzten Ausgabe UNSER WERK ausführlich berichtet.

Siegen, im Mai 1960

Schriftleitung UNSER WERK

thyssenkrupp Corporate Archives

Band-Spalt-, Zerteil- und Umwickelanlage in unserem Werk Eichen



ERLÄUTERUNGEN ZUM JAHRESABSCHLUSS 1958/1959

Bilanz der Hüttenwerke Siegerland AG

Konsolidierte Bilanz der Einheitsgesellschaft

Direktor Ganz, kaufm. Vorstandsmitglied, führte im einzelnen auf der Hauptversammlung aus:

Meine sehr verehrten Damen,
meine sehr geehrten Herren!

Wir haben Ihnen kürzlich den neuesten Geschäftsbericht unserer Gesellschaft zugestellt und nehmen an, daß er Ihnen einen ausreichenden Überblick über die Entwicklung unserer Geschäfte in 1958/59 vermitteln konnte. Unsere Berichterstattung mußte sich naturgemäß auf die Darstellung der wesentlichen geschäftlichen Vorgänge sowie die Besprechung der Rechnungslegung 1958/59 beschränken. Wir möchten Ihnen deshalb heute zunächst einige zusätzliche Erläuterungen zur Bilanz und zur Gewinn- und Verlustrechnung der Hüttenwerke Siegerland AG geben und sodann näher auf die **wirtschaftliche Lage** Ihres Unternehmens sowie **des Feinblechsektors im allgemeinen** eingehen.

Gesunder Bilanzaufbau

Wie Sie aus dem Geschäftsbericht entnommen haben, weisen wir einen **Reingewinn von 4 587 597,73 DM** aus. Damit steht einschließlich des **Gewinnvortrages** aus dem Vorjahr in Höhe von **110 037,96 DM** per 30. September 1959 ein Ergebnis von

4 697 635,69 DM

zur Verfügung.

Dieser Betrag ermöglicht die Zahlung einer gegenüber dem Vorjahr um 1 % höheren Dividende. Aufsichtsrat und Vorstand der Gesellschaft machen der heutigen Hauptversammlung den Vorschlag, den per 30. 9. 1959 verfügbaren Gewinn von 4 697 635,69 DM zur **Ausschüttung einer 10%igen Dividende** zu verwenden, d. h. 4,6 Mill. DM auf das Grundkapital von 46 Mill. DM und den Restgewinn in Höhe von 97 635,69 DM auf neue Rechnung vorzutragen.

Wie Sie sich erinnern werden, zahlte unsere Gesellschaft nach ihrer Neugründung erstmalig für das Geschäftsjahr

1952/53 wieder eine Dividende, und zwar 4% auf das Aktienkapital von 46 Mill. DM. Die Ausschüttungen folgten dann der ansteigenden Ertragsentwicklung und erreichten nach Zwischenstufen von 6, 8 und 9 Prozent nunmehr für das Geschäftsjahr 1958/59 10%. Die Umsätze und Erträge in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres lassen einen befriedigenden Abschluß zum 30. September 1960 erwarten.

Zu den einzelnen Positionen der Bilanz möchten wir folgendes sagen:

Das **Brutto-Sachanlagevermögen** der Hüttenwerke Siegerland AG betrug einschließlich der in Bau befindlichen Anlagen und der Anzahlungen am 30. 9. 1959 178,9 Mill. DM (Vorjahr: 175,6 Mill. DM). Es veränderte sich gegenüber dem 30. 9. 1958 um **3,3 Mill. DM**

und zwar durch
Investitionen in Höhe von **5,3 Mill. DM**
und Anlagenabgänge
in Höhe von **- 2,0 Mill. DM**
Zusammen im Saldo: **3,3 Mill. DM**

Der **Bruttowert der Sachanlagen** war per 30. 9. 1959 insgesamt mit **107,2 Mill. DM wertberichtigt**.

Die **Wertberichtigungen wegen Normalabschreibungen** beliefen sich auf **71,2 Mill. DM**

Die **Vorjahreszahl von** **61,1 Mill. DM**
erhöhte sich um die normalen
Abschreibungen von **11,2 Mill. DM**
auf **72,3 Mill. DM**
abzüglich zu verein-
nehmender Abschreibungen
w. Anlagenabgängen **- 1,1 Mill. DM**
Zusammen im Saldo: **71,2 Mill. DM**

Die Wertberichtigungen wegen Sonderabschreibungen gemäß § 36 IHG

betragen per 30. 9. 1959	35,2 Mill. DM
Die Vorjahreszahl von 33,0 Mill. DM erhöhte sich durch Beträge, um die die Wertberichtigungen in früheren Jahren gekürzt worden waren, um 2,3 Mill. DM auf 35,3 Mill. DM	
abzüglich zu vereinnehmender Abschreibungen w. Anlagenabgängen - 0,1 Mill. DM	
Zusammen im Saldo:	35,2 Mill. DM

Sonderabschreibungen gemäß § 79 EStDV auf Anlagen, die der Vermeidung von Abwässerschäden dienen, hatten wir im Geschäftsjahr 1958/59 **nicht zu verzeichnen.**

Die Summe der Abschreibungen des Geschäftsjahres 1958/59 liegt mit 13,4 Mill. DM praktisch auf der Höhe des Vorjahres von 13,2 Mill. DM.

Für die Zeit vom 1. 3. 1952 bis 30. 9. 1959 wurden insgesamt **76,8 Mill. DM Normalabschreibungen** und **36,3 Mill. DM Sonderabschreibungen** vorgenommen.

Unsere **Beteiligungen** stehen unverändert mit einem Nettowert von 16,0 Mill. DM zu Buche. Sie blieben auch in ihrer Zusammensetzung gegenüber dem Vorjahr unverändert.

Im Sektor der **Vorratswirtschaft** haben wir uns im Laufe des Geschäftsjahres mit Erfolg bemüht, die Lagerhaltung den Erfordernissen der jeweiligen Produktions- bzw. Absatzsituation anzupassen.

Die Ausweitung des Geschäftes in den letzten Monaten des Berichtsjahres bedingte eine **Aufstockung der Vorräte** von 42,6 Mill. DM am 30. 9. 1958 um 3,8 Mill. DM (Vorjahr: - 6,3 Mill. DM) auf 46,4 Mill. DM am 30. 9. 1959.

Die Erhöhung betraf die Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe. Die **Vorräte an Erzeugnissen** veränderten sich insgesamt nicht; dem **Zugang an halbfertigen Erzeugnissen** stand eine entsprechende **Verminderung an fertigen Erzeugnissen** gegenüber.

Ebenso wie die Vorräte stiegen auch die **Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen** bei erhöhten Umsätzen gegen Ende des Geschäftsjahres an, und zwar von 37,3 Mill. DM am 30. 9. 1958 um 3,6 Mill. DM auf 40,9 Mill. DM am 30. 9. 1959.

An **Forderungen gegenüber abhängigen Unternehmen** weisen wir **2,5 Mill. DM mehr** aus als im Vorjahr, und zwar 6,4 Mill. DM am 30. 9. 1959. Diese Position enthält im wesentlichen unsere Ansprüche aus dem laufenden Abrechnungsverkehr mit unseren Tochtergesellschaften, insbesondere Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen, Steuervorauszahlungen und Ergebnisübernahmeverträgen.

Der **Bestand an Wechslern** blieb mit 5,8 Mill. DM praktisch unverändert.

Die **Barmittel** erhöhten sich um 1,3 Mill. DM auf 3,7 Mill. DM am 30. 9. 1959 (Vorjahr: 2,4 Mill. DM).

Das **Grundkapital** unserer Gesellschaft und die **Gesetzliche Rücklage** werden, wie in den Vorjahren, mit 46,0 Mill. DM bzw. 4,6 Mill. DM ausgewiesen.

Die **Anderen Rücklagen** verminderten sich im Saldo um 0,1 Mill. DM von 40,5 Mill. DM am 30. 9. 1958 auf 40,4 Mill. DM am 30. 9. 1959.

Die **Pensionsrückstellungen** ermäßigten sich gegenüber dem Vorjahr um 0,2 Mill. DM. Sie betragen am 30. 9. 1959 21,0 Mill. DM (Vorjahr: 21,2 Mill. DM) und entsprechen in ihrer Höhe dem versicherungsmathematisch errechneten Deckungskapital für die am Bilanzstichtag bestehenden Versorgungsverpflichtungen. Die gesetzliche Rentenreform haben wir berücksichtigt.

Die **Rückstellungen für sonstige Zwecke** konnten hauptsächlich im Zusammenhang mit einer Verminderung der Risiken bei Auslandsgeschäften um 0,8 Mill. DM niedriger gehalten werden. Sie betragen am 30. 9. 1959 11,6 Mill. DM (Vorjahr: 12,4 Mill. DM).

Unsere Verpflichtung aus der Übernahme von **Dollar-Anleihe-schulden** der früheren Vereinigte Stahlwerke AG verringerte sich in der Berichtszeit um 56 000,— DM auf 5,2 Mill. DM am 30. 9. 1959.

Der Anstieg der **kurzfristigen Verbindlichkeiten** um 3,5 Mill. DM auf 39,6 Mill. DM am 30. 9. 1959 steht vornehmlich im Zusammenhang mit der Aufstockung des Vorratsvermögens gegen Ende des Geschäftsjahres.

Akzpte hatten wir am Bilanzstichtag **nicht** in Umlauf. Unsere **Bilanzsumme** erhöhte sich von 190,7 Mill. DM am 30. 9. 1958 auf 193,4 Mill. DM am 30. 9. 1959.

Innerhalb des **Vermögensaufbaues** ergab sich insofern eine Veränderung, als der **Anteil des Anlagevermögens am Gesamtvermögen** von **58% per 30. 9. 1958 auf 54% per 30. 9. 1959** zurückging. Demgegenüber erhöhte sich der **Anteil des Umlaufvermögens** von **42% auf 46%.**

Vom **Gesamtkapital** entfallen unverändert **45%** auf das **Eigenkapital** und **55%** auf das lang- und kurzfristige **Fremdkapital.**

Die **Deckungsverhältnisse** können u. E. weiterhin als zufriedenstellend bezeichnet werden. Das gleiche gilt auch für den **Liquiditätsstatus** unserer Gesellschaft.

Die **Gewinn- und Verlustrechnung** weist für das Geschäftsjahr 1958/59 Aufwendungen und Erträge aus, die insgesamt 6,5 Mill. DM niedriger sind als im Vorjahr.

Der **Ausweispflichtige Rohüberschuß** verminderte sich nach Abrechnung mit den Organgesellschaften um 5,0 Mill. DM, außerdem waren im Vorjahresergebnis Außerordentliche Erträge in Höhe von 1,5 Mill. DM aus der Vereinnahmung von in früheren Jahren zuviel gezahlter Lastenausgleich/Vermögensabgabe enthalten.

Unsere Tochtergesellschaften Friedrichshütte AG, Herdorf, und Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal, brachten zusammen 3 994 817,76 DM in die **Organschafts-abrechnung** ein (Vorjahr: 3 874 499,33 DM), und zwar ausdrücklich vermerkt, **vor Abzug der Ertragsteuern.**

Der Gesamtaufwand für **Löhne und Gehälter** einschließlich der darauf entfallenden **gesetzlichen Sozialleistungen** des Arbeitgebers ging im Zusammenhang mit einer Verminderung des Arbeitskräftebedarfs zu Beginn des Geschäftsjahres zurück, und zwar Löhne und Gehälter von 45,5 Mill. DM auf 42,9 Mill. DM und Gesetzliche soziale Abgaben von 8,2 Mill. DM auf 7,7 Mill. DM.

Bei den **Pensionen und Pensionsanwartschaften** führte hauptsächlich die Erhöhung der anzurechnenden gesetz-

lichen Sozialrenten zu einer Verringerung unseres Aufwandes.

Die Position „**Sonstige soziale Aufwendungen**“ enthält im Vergleich mit dem Vorjahr folgende Einzelbeträge:

	1958/59	1957/58
	in Mill. DM	
Weihnachts-Sonderzuwendungen	1,6	1,6
Aufwendungen für den Wohnungsbau	0,1	0,1
Sonstige Aufwendungen für die Belegschaft	1,0	1,1
Aufwendungen für das Gemeinwohl	0,1	0,1
Zusammen:	2,8	2,9

Der **Aufwand-Saldo** aus **Zinserträgen** und **Zinsaufwendungen** lag mit 1,4 Mill. DM um **0,8 Mill. DM** unter dem Vorjahresbetrag von 2,2 Mill. DM. Die **Sollzinsen** beliefen sich auf 1,9 Mill. DM (Vorjahr: 2,4 Mill. DM), die **Habenzinsen** auf 0,5 Mill. DM (Vorjahr: 0,2 Mill. DM).

Auch die **Steueraufwendungen insgesamt**, d. h. die Summe der **Ausweispflichtigen Steuern** und der **Anderen Steuern** und Abgaben, sind niedriger geworden. In 1958/59 hatten wir 28,4 Mill. DM aufzubringen, gegenüber 30,6 Mill. DM im Vorjahr. Die Minderung steht **im wesentlichen im Zusammenhang mit einem Rückgang des Umsatzsteuerbetrages.**

Die **Ausweispflichtigen Steuern** enthalten in Gegenüberstellung mit dem Vorjahr im einzelnen folgende Beträge:

	1958/59	1957/58
	in 1000 DM (davon für frühere Jahre)	
Körperschaftsteuer und Notopfer Berlin	6 460 (—)	6 729 (530)
Gewerbeertragsteuer	2 328 (—)	2 394 (120)
Sonstige Steuern	3 429 (721) ¹⁾	2 642 (27)
	12 217 (721)	11 765 (677)

¹⁾ Nachverrechnung von Vermögensteuer für frühere Geschäftsjahre.

Soweit die Erläuterung zur Rechnungslegung der Hüttenwerke Siegerland AG.

Produktion, Umsatz und Versand

Der **Brutto-Fremdumsatz der Einheitsgesellschaft** (ausschließlich interner Umsatz) verminderte sich von 609,5 Mill. DM in 1957/58 auf 525,7 Mill. DM im vergangenen Geschäftsjahr 1958/59, und zwar bei **Hüttenwerke Siegerland AG** um 79 Mill. DM und bei unserer Tochtergesellschaft **Friedrichshütte AG** um 9,4 Mill. DM. Die **Umsatzminderung beider Gesellschaften** beruht im wesentlichen auf dem **Versandrückgang** in der ersten Hälfte des vergangenen Geschäftsjahres sowie auf den im Juni bzw. Juli 1959 vorgenommenen **Preisermäßigungen** und dem **Preisrückgang im Export** in Dritte Länder im 1. Halbjahr. Bei der Hüttenwerke Siegerland AG sind außerdem **Lohnwalggeschäfte** zu berücksichtigen, deren Materialwert weder im Umsatz noch im Aufwand enthalten ist.

Die **Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH** konnte eine **Umsatzsteigerung** von 4,6 Mill. DM erzielen. Für die

Einheitsgesellschaft ergibt sich **somit im Saldo ein Umsatzrückgang von 83,8 Mill. DM.**

Ab Februar 1959 lagen die **Gesamt-Auftragseingänge an Feinblechen** unserer Gesellschaft ebenso wie die des Bundesgebietes bis Ende des Jahres laufend über den Lieferungen, mit der Folge einer entsprechenden Wiederauffüllung der vorher stark reduzierten Auftragsbestände.

Per Ende März 1960 betrug unser **Gesamt-Auftragsbestand** rd. 264 000 t gegenüber rd. 132 600 t zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Diese Aufwärtsentwicklung spiegelt sich auch in unseren **Umsatzzahlen** wider. Die Brutto-Fremdumsätze betragen in den Monaten **Oktober bis März:**

	1958/59	1959/60	Unter-schied
	Mill. DM		
Hüttenwerke Siegerland AG	187	240	+ 53
Friedrichshütte AG	33	42	+ 9
Blefa	20	23	+ 3
Insgesamt:	240	305	+ 65

Im Vergleich der Umsätze des 1. Halbjahres 1959/60 zum 2. Halbjahr 1958/59 ergibt sich folgendes Bild:

	2. Halbj. 1958/59	1. Halbj. 1959/60	Unter-schied
	Mill. DM		
Hüttenwerke Siegerland AG	222	240	+ 18
Friedrichshütte AG	38	42	+ 4
Blefa	26	23	— 3
Insgesamt:	286	305	+ 19

Wie die Ihnen eben mitgeteilten Umsatzzahlen ausweisen, erreichte unsere **Produktion** im vergangenen Geschäftsjahr die des Vorjahres nicht.

Die **Hüttenwerke Siegerland AG** erzeugte im Monatsdurchschnitt 1958/59 47 611 t gegenüber 49 935 t im Vorjahr; **einschließlich unserer Tochtergesellschaft Friedrichshütte AG** betragen die Zahlen 53 462 t bzw. 56 329 t in 1957/58. Dieses ergibt im Total

1958/59	641 545 t
1957/58	675 949 t

woran die Friedrichshütte AG beteiligt ist mit

1958/59	70 217 t
1957/58	76 729 t

Analog der Erzeugung verlief auch die **Versandentwicklung.**

Einem durchschnittlichen Monatsversand an Feinblechen 1958/59 von 47 820 t bei Hüttenwerke Siegerland AG und 53 660 t bei der Einheitsgesellschaft stehen als Vorjahreszahlen 49 499 t bzw. 55 794 t gegenüber.

Im Durchschnitt des ersten Halbjahres 1959/60 lagen Erzeugung und Versand an Feinblechen beachtlich über den Durchschnitten 1958/59.

Im März 1960 wurde mit **rd. 70 900 t (bei einem Versand von 69 800 t) bei der Einheitsgesellschaft die bisher höchste Erzeugung erreicht.**

Somit stehen einschließlich der Friedrichshütte AG folgende Erzeugungs- und Versandzahlen der ersten 6 Monate des laufenden Jahres den entsprechenden Monaten des Vorjahres gegenüber:

	Erzeugung t	Versand t
1. Halbjahr 1959/60	392 135	391 065
1. Halbjahr 1958/59	280 325	276 682

Zur gegenwärtigen Lage

Zu Beginn des Geschäftsjahres war die Lage auf unserem Sektor recht angespannt. In dieser Situation mußte die deutsche Stahlindustrie – wie Ihnen bekannt – den für alle Beteiligten schweren, jedoch einzig möglichen Weg beschreiten, die Produktion dem Bedarf anzupassen, um dadurch wieder allmählich eine gesunde Relation zwischen Nachfrage und Angebot zu schaffen. Allein auf diese Weise konnte erreicht werden, die Läger nach und nach wieder auf einen gewissen normalen Stand zu bringen, wobei dieser Vorgang durch die Gesamt-Entwicklung auf dem Weltmarkt erleichtert wurde.

Wir dürfen in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß wir anlässlich unserer vorjährigen Zusammenkunft auf eine gewisse Belebung im Geschäft mit Dritten Ländern hinwiesen, wobei allerdings nicht vorausgesehen werden konnte, ob es sich dabei nicht vielleicht um eine nur vorübergehende Erscheinung handelte. Unsere damals ausgesprochene Hoffnung hat sich, wie Sie wissen, erfüllt, und die ständige allgemeine Aufwärtsentwicklung auf den internationalen Stahlmärkten trug wesentlich dazu bei, den Anpassungsprozeß in der Bundesrepublik zu erleichtern. Die mengenmäßige Entwicklung auf den Märkten Dritter Länder brachte auch eine langsame Besserung des Preisniveaus mit sich, wodurch die westlichen Länder, vor allem Frankreich, angereizt wurden, ihre Interessen mehr auf die Dritten Märkte zu verlagern und nicht noch stärker, als dieses sowieso schon der Fall ist, auf den Markt der Bundesrepublik.

Trotz der zunächst noch nicht befriedigenden Preissituation auf den Dritten Märkten haben sich die westdeutschen Werke, darunter auch wir, ab Februar 1959 in stärkerem Umfang an Exportgeschäften beteiligt, um einen teilweisen Ausgleich für die zu dieser Zeit noch abgeschwächte Inlandsnachfrage zu haben.

Ab April 1959 belebte sich auch die Inlandsnachfrage; sie entwickelte sich im Laufe des Kalenderjahres 1959 so stark, daß für uns – ebenso wie für andere Unternehmen – in den letzten Monaten die Notwendigkeit entstand, bei der Hereinnahme von Inlandsaufträgen, insbesondere aber von Exportaufträgen, teilweise erhebliche Zurückhaltung zu üben. Schließlich können wir nicht mehr verkaufen, als wir produzieren.

Wir sind somit wiederum in einer ähnlichen Lage wie vor einigen Jahren und müssen darauf bedacht sein, in erster Linie der Versorgung unserer inländischen Kunden unsere besondere Aufmerksamkeit zu widmen und infolgedessen Exportaufträge nur in abgewogenem Umfang

hereinzunehmen. Obwohl das Geschäft auf Dritten Märkten in den letzten Monaten z. T. recht attraktiv war, haben wir es für unsere Aufgabe gehalten, primär den Inlandsmarkt zu versorgen, nicht zuletzt auch in der Hoffnung, daß sich die Weiterverarbeitung in Zeiten einer schwächeren Konjunktur auf diese unsere Einstellung besinnen möge.

Auftragseingänge befriedigen

Die monatlichen Auftragseingänge an Feinblechen im Bundesgebiet waren in 1959 und Anfang 1960 folgende:

		Bundesgebiet
Monatsdurchschnitt	I. Quartal 1959	168 700 t
Monatsdurchschnitt	II. Quartal 1959	222 200 t
Monatsdurchschnitt	III. Quartal 1959	289 900 t
Monatsdurchschnitt	IV. Quartal 1959	306 300 t
Monatsdurchschnitt	I. Quartal 1960	262 300 t ¹⁾

¹⁾ einschließlich Saarland

Die Zahlen des I. Quartals 1960 sind besonders zu werten, da sich die Werke des Bundesgebietes, darunter auch wir, zur Vermeidung überlanger Lieferfristen in der Hereinnahme neuer Aufträge eine gewisse Reserve auf-erlegt haben.

Die hohen Auftragseingänge an Walzstahlfertigerzeugnissen in 1959, so auch beim Feinblech, haben Anlaß zu Überlegungen gegeben, ob dieser Auftragszufluß tatsächlich der vorhandenen Nachfrage angepaßt ist oder befürchtet werden muß, daß sich eine Entwicklung wiederholt, an die wir nur ungern zurückdenken. Wir meinen die Aufstockung der Bestände beim Handel und der Verarbeitung in einem Ausmaß, welches die Eisen- und Stahlindustrie zu den bekannten starken Einschränkungsmaßnahmen veranlaßt.

Es ist durchaus möglich, daß bei dem einen oder anderen Walzwerkserzeugnis, vor allem bei solchen mit längeren Lieferfristen, aus Vorsorgegründen ein erhöhtes Volumen in Auftrag gegeben wurde. Für die Gesamtheit aller Erzeugnisse trifft dieses jedenfalls u. E. nicht zu.

Nach den neuesten uns vorliegenden Meldungen bewegen sich die Bestände beim Handel an Walzstahlfertigerzeugnissen gesamt in einer Höhe, die unserer Meinung nach als dem derzeitigen Produktionsniveau angepaßt betrachtet werden kann. Die Läger bei der Verarbeitung sollen dem erhöhten Bedarf entsprechen und ein Normales nicht übersteigen.

Die Bestände an Feinblechen halten sich nach unseren letzten Informationen auf einer Höhe von weniger als 50 000 t. Auch hier sind bemerkenswerte Spitzen, die außerhalb der Konjunkturbewegung liegen, nicht beobachtet worden, im Gegenteil, der Bestand von 50 000 t liegt unter dem Mittel der normalen Lagerbevorratung.

Steigende Tendenz der Importe

Andererseits fordern die erheblich gestiegenen Importe eine besondere Aufmerksamkeit, deren Auswirkung bei der Hochkonjunktur, d. h. dem hohen Bedarf an Feinblechen, zur Zeit nicht so spürbar ist, die sich aber sehr bemerkbar machen werden, sobald der Markt

rückläufig ist. Es ist immerhin zu beachten, daß sich folgende Importzahlen vergleichen:

Monatsdurchschnitt 1958	30 470 t
Monatsdurchschnitt 1959	51 478 t
Januar 1960	59 915 t
Februar 1960	(vorl.) 53 470 t

Also eine bemerkenswerte Steigerung der Schwarzblech-Importe in 1959 gegenüber dem Vorjahr und nur eine geringe Abschwächung im Februar 1960.

Französische Preiskonkurrenz bleibt

Gelegentlich der letzten Hauptversammlung haben wir bereits auf die Folgen der französischen Preispolitik hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß unter allen Umständen ein Weg gefunden werden muß, um im Montanunionraum eine echte Wettbewerbsneutralität wiederherzustellen. Auf Grund der günstigen Konjunkturkurve hat sich die vor Jahresfrist drohende Entwicklung nicht ausgewirkt, sie steht aber noch immer vor uns und wird sich doppelt bemerkbar machen, wenn sich die Konjunkturverhältnisse wieder einmal abgeschwächt haben sollten.

Zwar sind mit Wirkung vom 1. 4. 1960 die französischen Stahlpreise im Schnitt um 4,75% erhöht worden, wobei die Thomas-Qualitäten von der Preisanhebung stärker begünstigt wurden als SM-Stahl, doch konnte bereits aus den ersten Meldungen entnommen werden, daß die Flachstahl- und Walzstahlerzeugnisse aus den modernen Anlagen unter dem Durchschnitt von 4,75% liegen würden. Was dies zu bedeuten hat, liegt klar auf der Hand. In der Zwischenzeit sind auch die Preiserhöhungen für Schwarzbleche und oberflächenveredelte Bleche bekanntgeworden. Sie stellen sich wie folgt:

Handelsbleche um rd. 4,5%
Qualitätsbleche je nach Güte um rd. 2,5–3,5%

Die VV-Bleche sind um rd. 3,7% angehoben worden, während bei den Weißblechen keine Erhöhung erfolgte. Der Wunsch nach einer höheren Preisanhebung bestand auch bei der französischen Stahlindustrie, die dabei unter anderem an die Finanzierung der beabsichtigten Neubauten gedacht hat. Unser Interesse gilt einem möglichst weitgehenden Ausgleich der seit Monaten bestehenden Preisdifferenzen gegenüber den französischen Erzeugnissen. Die geringen Erhöhungen, vor allen Dingen beim Qualitätsblech, lassen fühlbare Preisunterschiede weiter bestehen, die sich – wie gesagt – bei evtl. rücklaufendem Markt doppelt bemerkbar machen müssen. Schon heute sind die Importe aus Frankreich und die Importe aus den übrigen Montanunionländern auf Basis der französischen Preise recht beachtlich hoch, weshalb die Maßnahmen gegen die Preispolitik der französischen Werke nach wie vor besonders aufmerksam beobachtet werden müssen.

Exporte

Den Importen in die Bundesrepublik stehen selbstverständlich auch Exporte aus der Bundesrepublik in die Montanunion und in Dritte Länder gegenüber. Wenn diese auch mit Rücksicht auf die Konjunkturlage und den Material-

bedarf in der Bundesrepublik ein bestimmtes Maß nicht übersteigen, so entlasten sie zu einem gewissen Teil den innerdeutschen Markt und öffnen das Tor in den Weltmarkt, der uns schon wiederholt in Zeiten der Not eine zusätzliche Möglichkeit des Absatzes gegeben hat. Die Exportzahlen für das Schwarzblech sind wie folgt:

Monatsdurchschnitt 1958	31 736 t
Monatsdurchschnitt 1959	40 624 t
Januar 1960	45 815 t ¹⁾
Februar 1960	39 000 t ¹⁾

¹⁾ einschließlich Saargebiet

Günstige Entwicklung der Verbraucherindustrien

Als wichtiges Konjunkturbarometer in bezug auf die zu erwartende weitere Entwicklung der Inlandsnachfrage gelten seit jeher die Produktionsindices und die Auftragseingänge der uns besonders interessierenden Verbraucherindustrien.

Sowohl die Indices als auch die Auftragseingänge – die letzteren ganz besonders – weisen im Vergleich mit den entsprechenden Zahlen des Vorjahres eine durchaus günstige Entwicklung auf und zeigen, daß sich fast alle Bereiche in einer guten Konjunktur befinden, und zwar gilt dieses sowohl für den Fahrzeugbau, die Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie als auch für die elektrotechnische Industrie und den Maschinenbau.

Für uns ist es in diesem Zusammenhang erfreulich, festzustellen, daß sich insbesondere auch der Absatz an die Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie, unseren wichtigsten Abnehmer, im vergangenen Jahr günstig entwickelt hat.

Abwartende Haltung auf Dritten Märkten

Wir sprachen bereits von dem Einfluß, den die Entwicklung auf den internationalen Märkten im vergangenen Jahr auf die Festigung des innerdeutschen Marktes gehabt hat. Wenngleich sich das Bundesgebiet in den letzten Monaten aus Gründen der Inlandsversorgung auf Dritten Märkten teilweise zurückgehalten hat, so ist es angesichts der nach wie vor verzerrten Wettbewerbsverhältnisse innerhalb der Montanunion für das Bundesgebiet von großer Wichtigkeit, daß die derzeitige Konjunktur auf den Märkten Dritter Länder im wesentlichen andauert und unsere westlichen Nachbarn nicht ein zusätzliches Interesse am Absatz im Bundesgebiet nehmen.

Bekanntlich hat sich die Preisentwicklung auf den Exportmärkten Anfang d. J. auf einem relativ guten Niveau stabilisiert; zur Zeit ist offenbar insgesamt gesehen eine abwartende Haltung bei zwar rückläufigen Preisen vorherrschend.

Bei der allgemeinen weltwirtschaftlichen Verflechtung konnten naturgemäß Ereignisse wie z. B. der amerikanische Stahlarbeiterstreik nicht ohne Auswirkungen auf andere Märkte bleiben. So geben die Statistiken an, daß der Gesamtverkauf aus der Montanunion in die USA im Jahr 1959 etwa doppelt so hoch war wie im Vorjahr. Der deutsche Anteil ist dabei mehr gestiegen als im Gesamt aller Länder. Der Januar ließ bereits die Rückentwicklung sehen, nachdem die Folgen des lang an-

dauernden Streiks überraschend schnell überwunden wurden und der Markt in den USA nach den vorliegenden Wirtschaftsberichten rückläufig ist.

Die Hauptprodukte waren Grobblech, Stabstahl und Walzdraht, während das Feinblech nur mit ca. 6 000 t beteiligt war. Ein größerer Posten verzinkte Bleche erschien erstmals in der Exportstatistik nach USA. Im ganzen gesehen und im Vergleich zu der Gesamtrohstahlproduktion in der Bundesrepublik mögen diese Exporte nach den USA nicht das Entscheidende gewesen sein, wesentlicher war die Auswirkung des amerikanischen Streiks durch die zusätzlich auf den europäischen Markt zufließenden Aufträge aus Dritten Ländern, wodurch selbstverständlich auch die Bundesrepublik und das Feinblech profitierten. Es ist schwer, Zahlen zu nennen, aber es soll nicht unerwähnt bleiben, daß hierdurch die Konjunkturwelle einen starken Impuls erfuhr, der die günstige Entwicklung in der zweiten Hälfte des Jahres 1959 und auch während der ersten Monate des Jahres 1960 auslöste.

Feinblechgeschäft gesund

Am 1. März 1960 betrug der **Gesamtauftragsbestand an Feinblechen** in der Bundesrepublik 1 138 000 t, für Weißbleche 128 000 t und für verzinkte und verbleite Bleche 50 000 t. Die Vergleichszahlen am 1. März 1959 waren für Feinbleche 550 000 t, für Weißbleche 72 000 t und für verzinkte und verbleite Bleche 16 000 t. Allein dieser Zahlenvergleich gibt ein eindeutiges Bild über den Konjunkturstand, so daß man mit ruhigem Gewissen sagen kann, daß das Feinblechgeschäft als durchaus gesund anzusehen ist.

Die deutsche Stahlindustrie braucht einen gesunden **Wettbewerb** mit anderen Ländern der Montanunion im eigenen Land und auf den Märkten Dritter Länder nicht zu fürchten. Sie muß allerdings erwarten, daß die Voraussetzung eines gesunden Wettbewerbs auf der preislichen Seite gewährleistet wird und das Spiel von Angebot und Nachfrage nicht durch marktfremde Maßnahmen gestört wird.

Wir weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß unsere Gesellschaft, ebenso wie die übrigen deutschen Feinblechproduzenten, aus Wettbewerbsgründen gezwungen war, ihre Preise für Feinbleche zu ermäßigen. Die Preisermäßigung bei unserer Gesellschaft trat mit Wirkung vom 28. Juni 1959 in Kraft. Wir haben uns nach reiflichen und ernstesten Überlegungen dazu entschlossen, einmal um den Anschluß an den deutschen Markt nicht zu verlieren, und zum anderen in der Erwartung, daß die mengenmäßig gute Entwicklung anhält und uns die Möglichkeit gibt, unsere Anlagen voll auszulasten und damit einen Teil der uns durch die preislichen Maßnahmen entstandenen Nachteile wieder wettmachen zu können.

Zukünftige Bedarfsentwicklung

Im Zusammenhang mit der weiteren **Entwicklung des Feinblechbedarfs allgemein in der Bundesrepublik** sind u. a. auch Überlegungen angestellt worden, ob und inwieweit in Zukunft mit einer Strukturänderung des Feinblechverbrauchs zu rechnen ist.

Auf der einen Seite sind zweifellos Momente zu berücksichtigen, wie beispielsweise das **Zuwachsen neuer Kapazitäten** und die **vereinzelte Konkurrenz anderer Werkstoffe**, insbesondere von Aluminium und Kunststoffen, in Verwendungsgebieten, die früher ausschließlich dem Feinblech vorbehalten waren. Wir nennen die teilweise Verlagerung innerhalb des Transportwesens von dem Kleinbehälter aus Feinblech auf den Großbehälter, der aus Grobblech hergestellt wird. Demgegenüber jedoch auch ein anderes Beispiel insofern, als Radiatoren für Raumheizung immer mehr aus Stahlblech anstelle aus Guß produziert werden. Ferner denken wir an die bekannte Verwendung von Aluminium und Kunststoffen in der Geschirrfertigung.

Die genannten Faktoren fallen jedoch nur unwesentlich ins Gewicht, wenn wir das **Produktionsvolumen an Feinblech** betrachten, das in den vergangenen Jahren entsprechend der Bedarfsentwicklung in allen europäischen und außer-europäischen Ländern laufend gesteigert werden konnte.

So ist z. B. die **Feinblecherzeugung des Bundesgebietes in 1959 gegenüber 1954 um 59 %, d. h. um mehr als die Hälfte**, gestiegen. Diese Gegenüberstellung ist um so bemerkenswerter, als es sich bei 1954 um ein relativ normales Jahr handelte, wogegen das Jahr 1959 durch eine unterschiedliche Konjunkturentwicklung gekennzeichnet war.

Die Zuwachsrate von 1954 bis 1959 um 59 % bedeutet aber keineswegs die Spitze, denn die entsprechenden **Prozentsätze bei den anderen Ländern sind folgende**: Frankreich 79 %, Belgien 64 %, Niederlande 120 %. Die Prozentsätze sind natürlich relative Größen, da die monatlichen Durchschnittsmengen der einzelnen Länder selbstverständlich stark voneinander abweichen. Sehr bezeichnend ist aber der Zuwachs in der gesamten Montanunion, nämlich von 414 000 moto auf 711 000 moto, d. h. 72 %. Und diese Mengen sind abgesetzt worden und bleiben zum weitaus größten Teil im Montanunionraum. **Importe aus Dritten Ländern** mit ca. 10 000 moto fallen weniger ins Gewicht.

Auch ein Überblick über den **Anteil der Feinblechproduktion an der Gesamtwalzstahlfertigerzeugung innerhalb der Hauptezeugungsländer** ist außerordentlich instruktiv. Am höchsten stehen selbstverständlich die USA mit ca. 36 %, gefolgt von Frankreich mit ca. 28 % und England mit 25,5 %. Die Bundesrepublik hat einen Anteil von 15,5 %, liegt also weit zurück, und es kann ohne weiteres damit gerechnet werden, daß der prozentuale Anteil der Feinblechproduktion sich im Laufe der Jahre den Prozentsätzen der anderen Länder mehr und mehr nähern wird, wobei natürlich die unterschiedliche Zusammensetzung nach den verschiedenen Walzstahlsorten eine Rolle spielt.

Von wissenschaftlicher und fachlicher Seite vorgenommene Untersuchungen sagen aus, daß auch in den kommenden Jahren nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch auf allen Märkten mit einer weitersteigenden Tendenz des Feinblechbedarfs gerechnet werden kann.

Zufriedenstellendes Weißblech- und VV-Geschäft

Nun noch einige Ausführungen zur Situation bei unseren oberflächenveredelten Erzeugnissen:

Im Weißblechgeschäft war die Nachfrage im Laufe des Jahres 1959 insgesamt gesehen mengenmäßig zufriedenstellend, jedoch war damit leider keine Verbesserung der Preise verbunden. Im Gegenteil, die Sicherung dieses Absatzes erfordert Opfer.

Der Einfluß des niedrigen Preisniveaus der hohen Importe hat sich im Laufe des vergangenen Jahres immer stärker auf dem Weißblechmarkt ausgewirkt, so daß wir uns unseren Absatz nur dadurch sichern konnten, daß wir diesen niedrigen Angeboten weitestgehend folgten und uns mit Wirkung vom 5. 7. 1959 entschlossen, eine entsprechend korrigierte Preisliste herauszugeben.

Im Monatsdurchschnitt wurden im Bundesgebiet folgende Auftragseingänge an Weißblechen und Feinstblechen gebucht:

	Bundesgebiet
Monatsdurchschnitt 1958	19 083 t
Monatsdurchschnitt 1959	28 185 t
Monatsdurchschnitt I. Quartal 1960	40 300 t ¹⁾

¹⁾ einschließlich Saarland

Die Importe entwickelten sich im Monatsdurchschnitt wie folgt, wobei ab Mitte 1959 in den Zahlen enthaltene Veredelungsgeschäfte Saar/Frankreich zu berücksichtigen sind:

Monatsdurchschnitt 1958	8 302 t
Monatsdurchschnitt 1959	19 273 t
Januar 1960	22 773 t
Februar 1960	(vorl.) 24 106 t

während die Exporte im Monatsdurchschnitt folgende Zahlen zeigen:

Monatsdurchschnitt 1958	3 179 t
Monatsdurchschnitt 1959	4 244 t
Januar 1960	8 319 t ¹⁾
Februar 1960	8 058 t ¹⁾

¹⁾ einschließlich Saarland

Den hohen Importen stehen geringe Exporte gegenüber. Die Exportpreise haben sich zwar gebessert, erreichten aber das Inlandspreisniveau nicht. Die Auslandsgeschäfte werden daher nach wie vor in engen Grenzen gehalten.

Auch beim verzinkten und verbleiten Blech ist die Situation in mengenmäßiger Hinsicht befriedigend.

Die Auftragseingänge zeigten im Monatsdurchschnitt folgende Entwicklung:

	Bundesgebiet
Monatsdurchschnitt 1958	10 377 t
Monatsdurchschnitt 1959	18 804 t
Monatsdurchschnitt I. Quartal 1960	13 900 t

In den Lieferungen hat sich ausgewirkt, daß im Frühjahr 1959 eine neue Bandverzinkungsanlage in der Bundesrepublik in Betrieb genommen wurde, wodurch sich die Produktion um rd. 7 000 t erhöhte.

Die Lieferungen betragen:

	Bundesgebiet
Monatsdurchschnitt 1958	10 791 t
Monatsdurchschnitt 1959	14 630 t
Januar 1960	14 468 t
Februar 1960	19 240 t

Den Exporten von

Monatsdurchschnitt 1958	2 642 t
Monatsdurchschnitt 1959	6 575 t
Januar 1960	6 186 t
Februar 1960	10 583 t

stehen folgende Importe gegenüber:

Monatsdurchschnitt 1958	2 558 t
Monatsdurchschnitt 1959	4 179 t
Januar 1960	4 025 t
Februar 1960	(vorl.) 4 021 t

Die Inlandspreise sind nach wie vor durch den Einfluß der westlichen Importe gestört. Vor allem haben die französischen Werke ihre Lieferungen gegenüber dem ersten Halbjahr 1959 erhöht, und auch die belgischen Werke haben unter Angleichung an die französischen Preise ihren Versand in das Bundesgebiet gesteigert.

Im Export ist die Preissituation ebenso wie im Inland nach wie vor unbefriedigend.

Der Anteil unserer Gesellschaft am Markt ist ziemlich konstant geblieben. Exportgeschäfte verfolgen wir im Rahmen des Vertretbaren.

Zu unseren übrigen Verkaufserzeugnissen dürfen wir kurz folgendes sagen:

Die für den Fremdversand freistehenden Roheisenmengen bewegten sich im Monatsdurchschnitt des abgelaufenen Geschäftsjahres 1958/59 etwa auf der Höhe des vorhergehenden Jahres; in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres lagen sie etwas niedriger.

Unsere Konstruktionswerkstatt Langenei war im Berichtsjahr im großen und ganzen ausgeglichen beschäftigt. Der derzeitige Auftragsbestand sichert auch – allerdings bei stark umkämpften Objekten und Preisen – für die nächsten Monate eine gute Auslastung.

Wir haben Ihnen im vergangenen Jahr schon eingehend von den anstehenden

Klagen wegen der Ausnahmetarife für Brennstoffe und Erze

berichtet und gehofft, Ihnen heute das Ergebnis bekanntgeben zu können. Das Verfahren hat sich jedoch weit hingezogen, ohne daß es zu einer abschließenden Entscheidung gekommen ist. Der Hohe Gerichtshof in Luxemburg hat lediglich durch ein Zwischenurteil festgestellt, daß die von der Bundesregierung gegen die Tarifentscheidungen erhobene Klage keine aufschiebende Wirkung hatte. Dieses Urteil, dem nur verfahrensrechtliche Bedeutung zukommt, hat keine präjudizierende Wirkung auf die Entscheidungen in den Tarifklagen, jedoch hat

der Generalanwalt beim Gerichtshof in seinen Schlußausführungen die Abweisung aller Klagen der Werke und der Klage der Bundesregierung beantragt. Als Termin für die Urteilsverkündung in diesen Sachen ist vom Gerichtshof der 10. Mai dieses Jahres festgesetzt worden. Die Bundesregierung hat – unbeschadet der von ihr und den Werken vertretenen Auffassung über die Berechtigung der im Streit befindlichen Ausnahmetarife – deren Abbau aber schon mit Wirkung vom 15. April 1960 über die Bundesbahn eingeleitet. Wir sehen deshalb aus dem Abbau dieser Ausnahmetarife, die z. T. bereits seit 1884 bestehen, zusätzliche Belastungen auf uns zukommen.

Investitionen

Zur Vervollständigung des Ihnen gegebenen Überblicks dürfen wir Ihnen abschließend noch die im Berichtsjahr 1958/59 sowie die seit Gründung unserer Gesellschaft bis zum 30. 9. 1959 insgesamt investierten Beträge nennen:

	Total	davon im Gesch.-Jahr 1958/59	von den Ges.-Inv. n. § 36 IHG
	Mill. DM	Mill. DM	Mill. DM
Hüttenwerke			
Siegerland AG	121,2	5,3	58,7
Friedrichshütte AG	32,5	2,7	17,6
Blefa Blechwaren- u. Fassfabrik GmbH	4,3	0,7	—
Einheitsgesellschaft	158,0	8,7	76,3

An **Hauptobjekten**, die in 1958/59 durchgeführt wurden, sind zu nennen:

die Errichtung einer Versandhalle und die Erweiterung der Haubenglüherei im **Werk Wissen** sowie die Fertigstellung einer neuen Spalt- und Zerteilanlage für Kaltband im **Werk Eichen**.

Für das laufende Geschäftsjahr steht vor allem der weitere Ausbau des Werkes Wissen im **Vordergrund** der **Investitionspolitik** unserer Gesellschaft, daneben auch kleinere Rationalisierungsmaßnahmen in den Werken Eichen und Hütten.

An **Abschreibungen** standen uns insgesamt für die Zeit vom 1. 3. 1952 bis 30. 9. 1959 zur Verfügung:

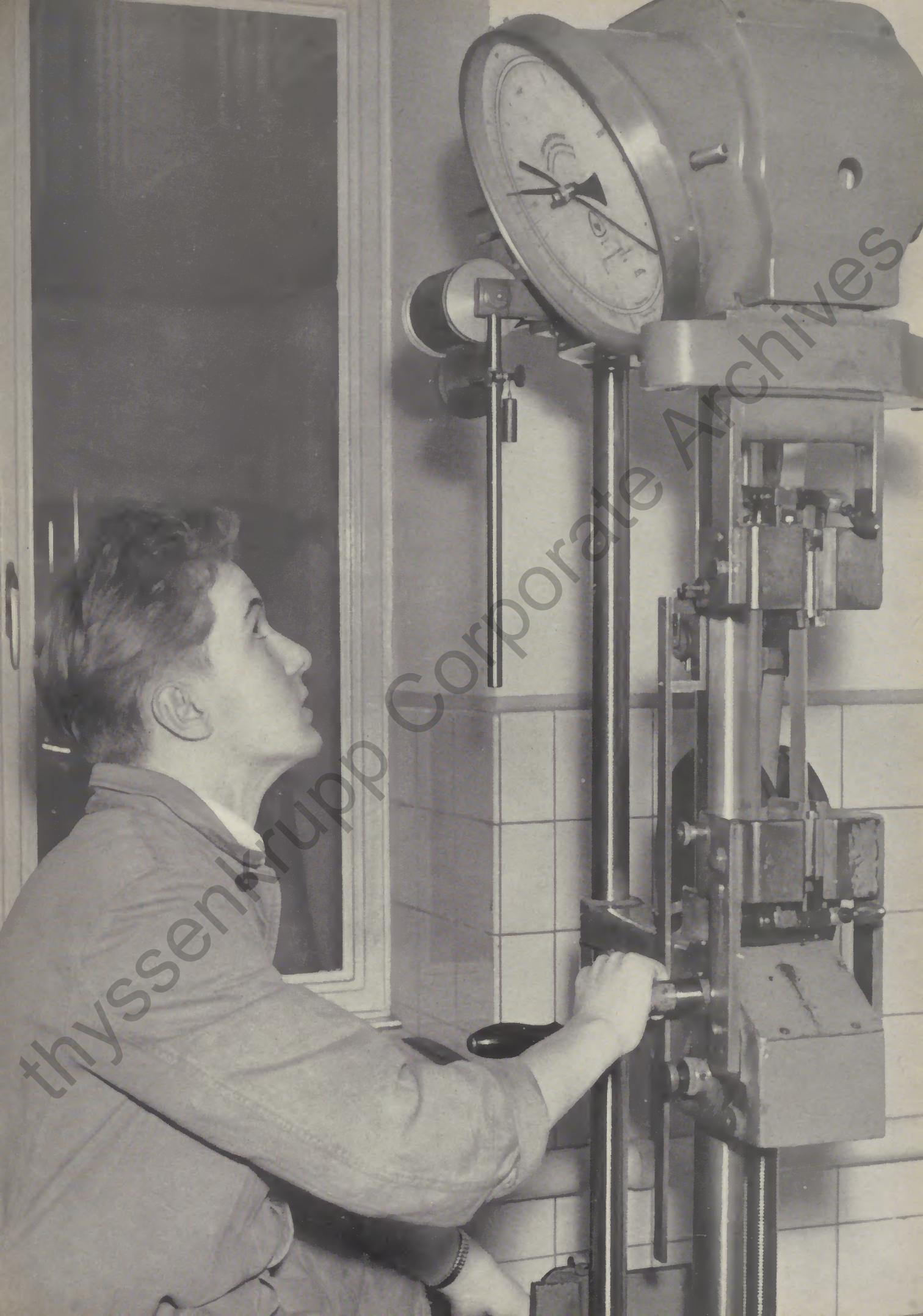
	Normal- abschrei- bungen § 36 IHG	Sonderabschreibungen gem. § 79 EStDV in Mill. DM	gem.	Total
Hüttenwerke				
Siegerland AG	76,8	35,5	0,8	113,1
Friedrichshütte AG	19,8	9,1	0,3	29,2
Blefa Blechwaren- u. Fassfabrik GmbH	2,8	—	—	2,8
Gesamt:	99,4	44,6	1,1	145,1

Meine verehrten Damen und Herren!

Wir glauben, sagen zu dürfen, daß wir den kommenden Monaten vertrauensvoll entgegensehen können, und möchten hoffen, daß die Konjunkturlage für die Eisen- und Stahlindustrie und damit auch für den Feinblechsektor weiterhin eine befriedigende Entwicklung nehmen wird.

Wir werden uns wie bisher in jeder Hinsicht voll für Ihr Unternehmen einsetzen.

Versuchsanstalt unseres Werkes Eichen



Tun Sie genug ...

für die Unfallverhütung?

In der Bundesrepublik sind im Jahre 1959 über

13000 Menschen im Straßenverkehr

8000 Menschen im Haushalt

7000 Menschen in Betrieben

5000 Menschen bei sonstigen Unfällen

tödlich verunglückt.

Diese Opfer klagen unüberhörbar an.

Nachlässigkeit - Leichtsinn - Unvernunft

sind leider in den überwiegenden Fällen schuld

an den tragischen Unfällen, die mit den Opfern

auch Hunderttausende von Familienangehörigen ins Unglück stürzen.

Daher unsere Frage an Sie als unser Belegschaftsmitglied,

meist schon Familienvater und Erzieher

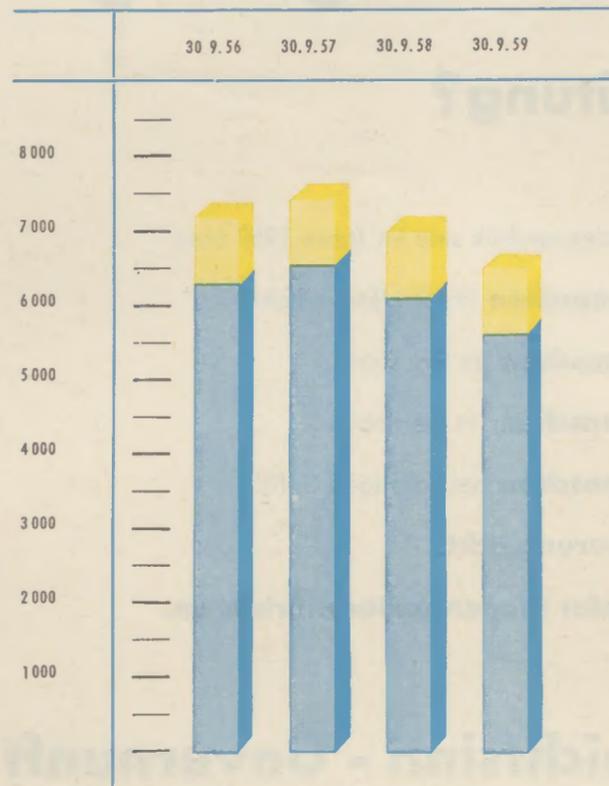
von heranwachsenden Kindern:

tun Sie wirklich genug

für die Unfallverhütung?

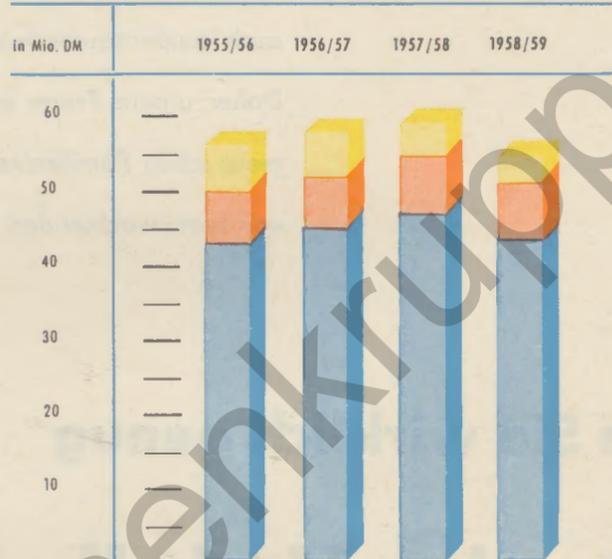
■ Angestellte
■ Arbeiter

Belegschaft

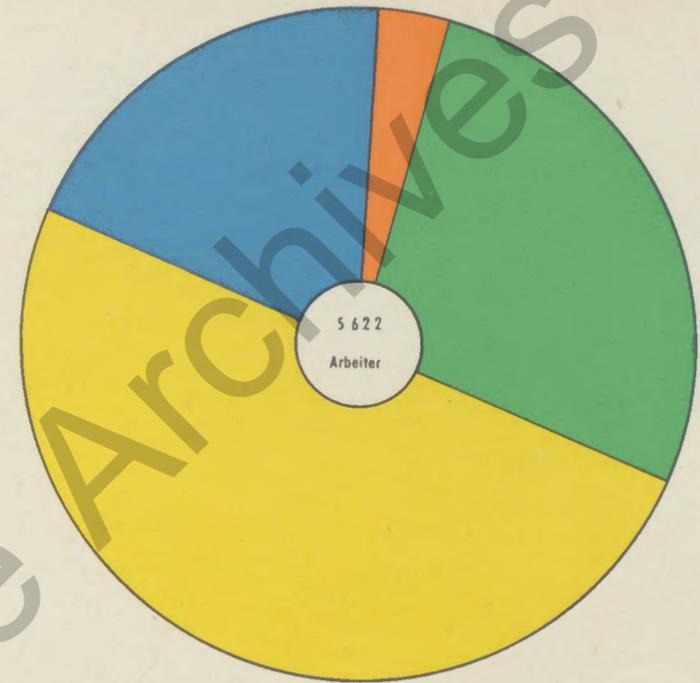


■ Sonst. soziale Aufwendungen
■ Gesetzl. soziale Aufwendungen
■ Löhne und Gehälter

Personelle Aufwendungen

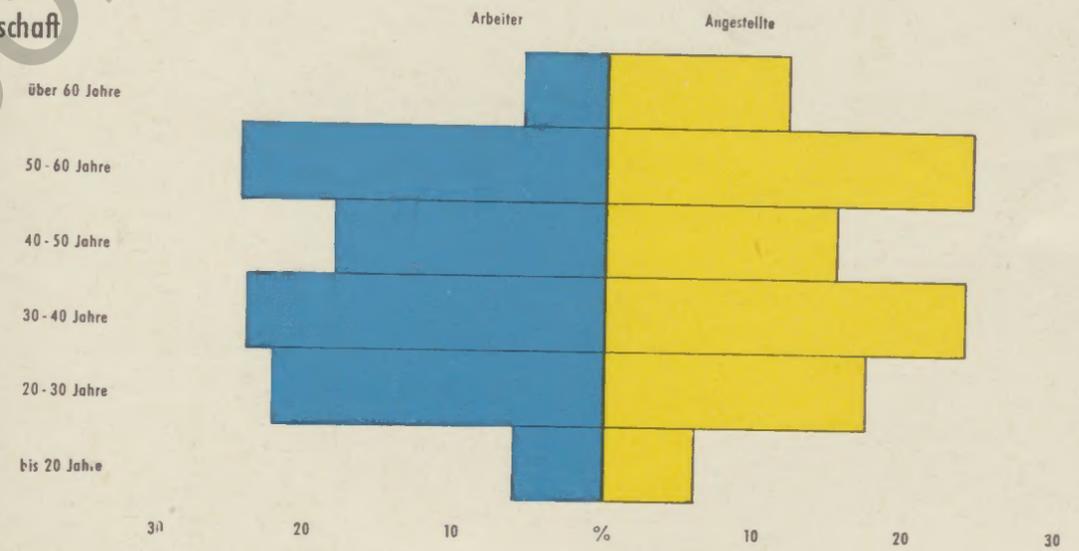


Zusammensetzung der Arbeiterbelegschaft

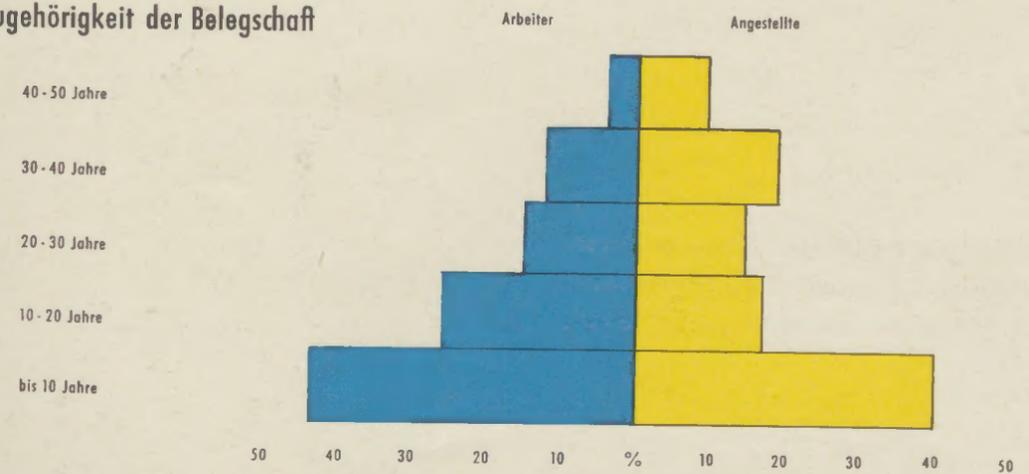


■ Facharbeiter
■ Angelernte Arbeiter
■ Hilfsarbeiter
■ Gewerbliche Lehrlinge

Altersgruppen der Belegschaft



Betriebszugehörigkeit der Belegschaft



thyssenkrupp Corporate Archives

Sonderdruck zu UNSER WERK, gemeinsame Werkszeit-
schrift der Hüttenwerke Siegerland AG, der Friedrichshütte
AG und der BLEFA Blechwaren- und Fassfabrik GmbH.
Mai 1960